Einzelnummer 10 Pfennig.

Metzer Zeitung

Ausgabestelle und Anzeigenannahme: Römerstraße 23 (Ecke). Redaktion und Geschäftsstelle: Pariserstraße 4 (Fort Mosel).

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit der unentgeltlichen illustrierten Beilage „Sonntagsblatt". Bezugspreis vierteljährlich (im Voraus zahlbar) im Gebiete der deutschen Postverwaltung Mark 2.80; mit dem Beiblatt „Metzer humoristische Blätter" Mark 3.40. — Fürs Ausland Mark 7.50 bezw. 8.10.

Anzeigen: die einfache Petitzeile 20 Pfg. Reklamen: die Petitzeile in Textbreite 50 Pfg.

Nr. 185. Metz, Mittwoch den 12. August 1914 XXXXIV. Jahrgang.

Die Ausschreitungen gegen die Deutschen in Paris.

W **Berlin**, 8. August.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt:

„Die Ausschreitungen gegen die in Paris ansässigen Deutschen begannen schon längere Zeit vor der Mobilmachung. Schon gegen Ende Juli baten zahlreiche Reichsdeutsche um Schutz. Sie berichteten, daß man sie auf der Straße beschimpfe und daß sie sogar, wenn sie sich an die Polizei mit der Bitte um Schutz gewandt hätten, in der rohesten Weise abgewiesen wurden und sogar die Unterbringung des Gepäcks verweigert worden wäre. Auch die Bahn nahm kein Gepäck mehr von ihnen in Verwahrung. Die Hilferufe vermehrten sich von Tag zu Tag, so daß sich schließlich eine unübersehbare Menge Menschen auf der Botschaft und dem Generalkonsulat als obdachlos meldeten. Es wurden ihnen nach Möglichkeit Fahrkarten nach Belgien besorgt. Und in der Nacht vom 1. zum 2. August kamen große Mengen von obdachlosen Deutschen noch bis spät in der Nacht zur Botschaft und zum Generalkonsulat, so daß ihnen ein Massenasyl während der Nacht gewährt werden mußte. Der

Höhepunkt der Ausschreitungen

wurde am ersten Mobilmachungstage, am 2. August, erreicht. Zahlreiche Flüchtlinge meldeten, daß die Wohnungen und Geschäftshäuser der Deutschen in der Stadt geplündert würden. Besonders rücksichtslos war die Zerstörung des Pschorrbräu, bei der zahlreiche Polizisten mit sichtlichem Vergnügen untätig zusahen. Das gesamte Inventar wurde aus den Fenstern auf die Straße geworfen, Türen und Fenster ausgehängt, Kronleuchter herabgerissen. In gleicher Weise erging es dem Café Viennois, dem deutschen Restaurant am Bahnhof St. Lazare, dem Salamander-Schuhgeschäft, dem Hotel de Bade, dem Dilikatessengeschäft Appenrott, sämtlichen Maggi-Geschäften, überhaupt allen Geschäften, welche Waren deutscher, österreichischer oder deutsch-schweizerischer Herkunft führten. Ueberall sah die Polizei mit verschränkten Armen zu. In gleicher Weise wurde in den Wohnungen der Deutschen gehaust. In vielen Fällen wurden nicht nur die Wohnungen von Deutschen, sondern auch die ihrer Quartiergeber vollständig verwüstet. Die Folge davon war, daß kein Portier mehr einen Deutschen in ein Haus einließ, daß die deutschen Geschäftsangestellten und Dienstboten massenhaft entlassen wurden. Die Entlassung geschah häufig in brutaler Weise, oft unter Einbehaltung des Gehalts.

Gegen 10 Uhr abends mehrten sich die Nachrichten über Verwüstungen in der Stadt derartig, daß auf Anordnung des Generalkonsuls das Schild und die Fahnenstange des Generalkonsulats eingezogen wurde und das ganze Personal sich nach der

Botschaft

begab, da auf dem Konsulat keine Sicherheit mehr bestand.

In den nächsten Tagen begannen schon am frühen Morgen Hunderte von Deutschen die Botschaft mit dringenden Bitten um Schutz und Unterstützung zu bestürmen. Die deutschfeindlichen Ausschreitungen auf der Straße griffen um sich und waren nach ihren Angaben derartig, daß beispielsweise das Stadtviertel Belleville in hellem Aufruhr war. Es sollen dort schließlich alle Geschäfte geplündert und die Deutschen überall bedroht und mißhandelt worden sein. Ihre Lage war verzweifelt. Sie waren ebenso wie alle Ausländer nach den für die Mobilmachung erlassenen Vorschriften verpflichtet, sich bei der Polizei anzumelden, um die Bestimmungen wegen ihrer demnächstigen Verbringung nach den vorläufigen Unterkunftskolonien in Mittel-, West- und Südfrankreich entgegenzunehmen. Sobald sich nun Deutsche meldeten, wurden sie von der Polizei in brutalster Weise behandelt und dem johlenden Publikum schutzlos überlassen. Viele Frauen erzählten, daß sie nach ihrer Abfertigung mit Fußtritten uned Faustschlägen aus dem Polizeibureau hinausbefördert worden seien. Die Meldungen mancher Deutschen wurden überhaupt nicht angenommen. Gegen die beschimpfenden Aeußerungen des Straßenpublikums wurde von der Polizei kein Schutz gewährt. In den Geschäften wurden den Deutschen alle Lebensmittel verweigert, die Abreise war nicht mehr möglich, da der Zugverkehr eingestellt war. Soweit die Deutschen Papiergeld hatten, wurde ihnen das Wechseln selbst französischen Papiergeldes durchweg abgelehnt. Auf der Straße verfolgte sie das Publikum und nahm ihnen auch oft ihr Gepäck ab, das auf der Straße zerstört oder verteilt wurde. Besonders schlimm gestaltete sich naturgemäß unter diesen Umständen die Lage vieler deutscher Mädchen, Erzieherinnen, Kinderfräulein oder Dienstboten, die überdies zum größten Teil der französischen Sprache unkundig waren. Ihnen wurde, soweit möglich, während des Tages auf der Botschaft Schutz gewährt.

Infolge der sehr entschiedenen und dringenden Vorstellungen, die der deutsche Botschafter Frhr. v. Schön bei dem französischen Ministerpräsidenten erhob, gewährte endlich am späten Nachmittag die französische Regierung den obdachlosen Deutschen ein vorläufiges Unterkommen in einer Schule. Somit konnten sämtliche Deutsche genau informiert werden, wohin sie sich zu begeben hätten. Auch der Botschafter und der Generalkonsul der Vereinigten Staaten wurden davon verständigt. Außerdem wurden diese Herren gebeten, den später kommenden Flüchtlingen entsprechende Mitteilung zu machen. Die Botschaft und das Generalkonsulat sind über 6000 Deutschen zum Verlassen Frankreichs behilflich gewesen. Da hinreichende Geldmittel nicht in den Kassen und auch bei den Banken nicht mehr zu beschaffen waren, halfen der Botschafter und mehrere Botschaftsmitglieder mit Privatmitteln aus. Die Botschaft war während der letzten Tage in einem Zustande, der einigermaßen an die Belagerung des Gesandtschaftsviertels in Peking erinnerte. Etwa hundert Personen, darunter viele Personen mit ihren Familien, stellte der Botschafter amtliche und Privaträume zur Verfügung, wo mit Hilfe der Damen der Botschaft eine notdürftige Unterkunft und Verpflegung eingerichtet wurden. Die Verpflegung gestaltete sich recht schwierig wegen der Feindseligkeit und Aengstlichkeit der französischen Bevölkerung.

Eine aufregende Szene spielte sich ab, als der Botschafter

Frhr. v. Schön

sich allein zum Ministerpräsidenten begab, um dort zunächst nachdrücklich um Schutz für die bedrohten Deutschen und sich selbst zu bitten und dann den Abbruch der Beziehungen zu erklären. Der Botschafter war schon kurz vorher im Botschaftshof von französischen Damen, die unter dem Vorwand von Erkundigungen sich zu ihm gedrängt hatten, gröblich durch Schimpfreden beleidigt worden, die er den Damen gegenüber nicht aufnehmen wollte. Er wurde von mehreren verdächtig aussehenden Männern belästigt und bedroht, die auf die Trittbretter des Wagens sprangen und zu ihm einzudringen suchten. Frhr. v. Schön bewahrte völlig kaltes Blut, rief Schutzleute herbei und gelangte unter deren Schutz unangefochten ins Ministerium. Dort erhob er energischen Einspruch wegen des Vorgefallenen und erhielt Genugtuung in Form von Entschuldigungen mit der Zusicherung ausreichenden Schutzes. Die Abreise des Botschafters mit allem Personal und ihren Familien, etwa 100 Personen, verlief ohne störenden Zwischenfall. Von Goch nach Berlin über Wesel, Münster und Hannover, wo das Eintreffen des Sonderzuges der Botschaft bekannt geworden war, glich die Reise einem Triumphzug. Ueberall herrschte stürmische Begeisterung, Ansprachen wurden gehalten, die „Wacht am Rhein" und „Deutschland, Deutschland über alles" gesungen und Hurras auf den Kaiser ausgebracht.

* * *

Die Panik in Paris.

Ein Deutscher, der am vorletzten Sonntag aus Paris zurückgekehrt ist, schreibt der „Köln. Ztg.": Die erste Nachricht von einer wirklichen französischen Mobilmachung wurde in Paris am Freitag abend 10 Uhr bekannt. Ich habe die telegraphische Einberufung von Reserveoffizieren gesehen, die um 1 Uhr nachts am Bahnhof sein mußten. Ich habe dort etwa 2000 Reservisten gesehen, die sämtlich dem Offiziersstand angehörten. Dort wurde ihnen angedeutet, daß kein Extrazug vorhanden sei, und daß sie mit dem ersten Morgenzug nach ihrem Bestimmungsort gehen würden. Leute, die auswärts wohnen, und die jeden Abend mit der Bahn hinausfahren, versicherten mir, daß ihnen seit Mittwoch Züge begegneten, die Mannschaften und Geschütze transportieren. Doch die Zeitungen bringen keine Bestätigung solcher Gerüchte, was anscheinend von der Regierung verboten ist.

Was die Zeitungen bringen, ist gegen Deutschland und gegen den Krieg. Die Verhandlungen der Diplomaten scheitern nach ihren Darstellungen an der Hartköpfigkeit des deutschen Staats, der die gütig dargebotene Hand Englands zur Friedensvermittlung nicht annehmen will. So hat man dann dem französischen Volk, das noch vor einigen Tagen Manifestationen für den Frieden veranstaltete, mit der Ueberzeugung, daß Deutschland den Krieg will, die Kriegswut eingeimpft.

Die Pariser Riesenkaufhäuser, deren Kraftwagen seit Mittwoch requiriert sind, müssen ihren Lieferdienst mit Pferden versehen. Paris ist schlecht mit Lebensmitteln versorgt und vor Ablauf von 21 Tagen ist per Bahn jede Zufuhr von Lebensmitteln unmöglich. Die Kartoffeln kosteteen Samstag 50 Cent. das Pfund. Die Stiefelgeschäfte sind ausverkauft, infolge eines durch die Zeitungen veröffentlichten Rundschreibens des Kriegsministers vom 29. Juli, wonach sich jeder selbst mit Stiefeln versehen soll. Man spricht mit Sicherheit davon, daß Truppen über Belgien an die deutsche Grenze befördert würden. (Diese Absicht hat die Eroberung Lüttichs verhindert! Red.) Japan könne infolge seiner Handelsverträge mit England nur als Bundesgenosse in Betracht kommen. Deserteure sind zahlreich. Die Stimmung der Pariser ist sehr verschieden. Das Urteil des Caillaux-Prozesses, die Ermordung des Sozialistenführers Jaurès, die angebliche Ermordung Caillaux' durch den Sohn Calmettes, von der man überall erzählt und die wohl die Ursache des Gerüchts der Ermordung Poincares ist, und die Geldnot tragen nicht dazu bei, die Manifestanten zu beruhigen. Ich hatte bis Freitag sowohl von der deutschen wie österreichischen Botschaft die Versicherung, daß die Lage zwar ernsthaft, jedoch keineswegs aussichtslos sei. Samstag morgen wurde mir auf dem deutschen Konsulat der Bescheid, unverzüglich abzufahren.

Mittlerweile hat sich das Bild in der Stadt geändert. Vergeblich suche ich ein Automobil. Bei der Untergrundbahn herrscht ein heilloser Wirrwarr. Die Mobilmachung wird von Station zu Station telephoniert; die Beamten, die sofort einrücken müssen, verlassen ihren Dienst. Die Verwaltung hat für diesen Fall anscheinend keine Maßregeln getroffen; an mehreren Stationen bleiben Züge ohne Führer und Begleitpersonal liegen und der Verkehr stockt auf der ganzen Linie. Seit Freitag ist kein Papiergeld einzuwechseln. Der Direktor einer Agentur des Crédit Lyonnais sagt mir, daß er den Auftrag habe, keine Papiere, weder Obligationen der Stadt Paris, noch sonstige zu kaufen oder zu beleihen. Die angezahlten Wechsel am Monatsende betragen etwa 90 Proz. Mit Mühe erhalte ich ausnahmsweise etwa ein Sechstel eines Schecks in Metall ausgezahlt, den Rest in Papier. Ausländisches Geld wird nicht mehr angekauft. Ich erfahre mit Bestimmtheit, daß die Klassen 1907—1911 sofort einrücken.

Um 6½ Uhr bin ich auf der Gare du Nord. Tausende warten auf die Abfahrt des Zugs, die jedoch nicht garantiert ist. Um 8 Uhr etwa wird die Barriere gebrochen und ohne Kontrolle, mit oder ohne Billet, stürmt alles auf Bahnsteig und Gleis. Der Zug fährt, wie ich später feststellte, in drei Teilen ab. Die Strecke ist teilweise bewacht. Auf kleineren Stationen sieht man Soldaten, die sich auf dem Bahnhof umkleiden. Das ganze gibt ein Bild schlechter Organisation. Eine Kriegswut herrscht in Frankreich; aber eine Begeisterung, wie ich sie hier in Deutschland finde, kennt man nicht.

* * *

Auf der Flucht aus Paris.

Ein Deutscher, der aus Paris flüchten mußte, erzählt der „Köln. Ztg.":

Ich habe in der französischen Hauptstadt für 40,000 Mk. Waren im Stich gelassen und nur gerettet, was ich am Leibe habe, einige Wäsche und Kleider in meinem Handkofer, meine nötigsten Papiere und 2000 Fr. in Noten. Am Freitag schien mir die Sache bedenklich zu werden; ich eilte ins Konsulat, wo ich einen Bekannten hatte. Die Marmortreppen waren schwarz von Menschen. Mein Freund verlas gerade eine Mitteilung an die Menge mit dem Inhalt: 40 000 Deutsche wollen heute Paris verlassen. Morgen früh um 8 Uhr müssen wir auf dem Ostbahnhof sein. Jeder von euch bezahlt einen Franken. Unsere Beamten sorgen für Unterbringung. Ich ging zu meinem Bekannten hin, er nahm mich abseits und flüsterte: „Nichts zu machen. Wir wissen selbst nicht, wie wir aus Paris herauskommen; ich selbst stehe ohne jedes Gepäck da." Nun hieß es, sich kleines Geld zu beschaffen. Kein Mensch hatte etwas. Um Gold zu bekommen, ging ich in einen Spielklub, setzte 200 Franken und mußte mir dabei 100 wechseln lassen.. So bekam ich Papiergeld heraus; Gold war nicht dabei. Schließlich habe ich für das Wechseln eines Tausendfrankscheins 30 Franken bezahlen müssen. Jeder Verkehr in Frankreich ist eingestellt. Züge fahren nicht mehr. Das Volk benimmt sich wie ein Haufen Kinder. Sie weinen zunächst; eine halbe Stunde später aber kommt ein Luftschiff; das kreuzt über der Stadt. Vive la gloire! rufen sie jetzt und schwenken die Hüte!

In dieser Stunde (Samstag) heißt es, der Krieg sei erklärt. Auf den Boulevards vor mir spielen sich Szenen des Entsetzens ab. Alles ist entgeistert. Männer und Frauen weinen laut auf. Vor mir stehen Soldaten; auch sie brechen in Tränen aus. Leute rufen: „Wir wollen keinen Krieg!" Ich eile zum Bahnhof. Der Mob versucht, an den Deutschen seinen Haß auszulassen. Wer kann, flüchtet vor ihm. Auf dem Bahnhof wimmelt es von Menschen, 20 000 mindestens stehen da, die die Abfahrt des Zuges erwarten. Viele von ihnen sind ohne Fahrscheine. Um die Plätze in den Waggons entspinnen sich Kämpfe auf Leben und Tod. Welche Fahrt! An der belgischen Grenze waren die Schienen aufgerissen, und wir mußten einen 6½ Km. langen Weg zu Fuß laufen. Der Haß der Bevölkerung verfolgt uns. Mütter haben ihre Kinder verloren in dem Gewühl, in dem tausende durcheinander rennen. Auf den Bahnhöfen, die wir passieren, ist nichts zu essen, alles ist aufgezehrt. Wir sind 22 Stunden ohne Nahrung."

Aus Erquelines (Belgien) schreibt einer der ständigen Berichterstatter der „Köln. Ztg"., der aus Paris mit vielen anderen Deutschen flüchten mußte. In Jeumont (der letzten französischen Station), wo wir gegen 10½ Uhr nachts anlangten, nahmen die Kundgebungen der auf dem Bahnsteig befindlichen Franzosen einen fast drohenden Charakter an. Schon bei der Einfahrt des Zuges tönte uns wildes Geschrei entgegen. Als wir dann über die Geleise nach dem Ausgang des Bahnhofs schritten, hagelte es nur so Schimpfwörter gemeinster Art, von einer Rotte schmutziger Radaubrüder ausgestoßen, die wild herumgestikulierten und schließlich die Marseillaise nicht sangen, sondern gröhlten. Die letzten des Zugs der Flüchtlinge hatten natürlich von dieser Bande am meisten zu leiden. Einzelne wurden geschlagen, gestoßen und getreten. Ja, sogar Frauen mit kleinen Kindern auf dem Arm blieben von dieser ekelerregenden Bande nicht verschont. Die Stationsbeamten sahen dieser aller Moral hohnsprechenden Behandlung wehrloser Reisender mit schadenfrohem Lächeln zu. Diese Treibereien setzten sich bis auf die Dorfstraßen fort. Wir waren nämlich gezwungen, den Zug im französischen Grenzort Jeumont zu verlassen, von wo wir 3½ Km. weit, nachts bei Sternenhimmel, über die französisch-belgische Grenze nach Erquelines laufen mußten. Ein älterer Herr mit einem künstlichen Bein, der uns rasch ausschreitenden von Ekel über diese Behandlung erfüllten jüngeren Leuten nicht recht folgen konnte, wurde unterwegs auf der dunkeln Straße mißhandelt. Auch die jungen Mädchen blieben von den allergemeinsten Schimpfworten nicht verschont. Gar man-

---

25 (Nachdruck verboten.)

Der Lückenbüßer.

Roman aus der modernen Gesellschaft von Friedrich Thieme.

Indem er sie anklagte, schaute er unruhig nach der Wanduhr — die verschnörkelten Zeiger wiesen auf ¾11, und sie war noch nicht da! Würde sie denn um diese Zeit noch einen Wagen finden? Denn ihr Vater hatte längst schon seine Equipage und sein letztes Pferd verkaufen müssen und zu Fuße und allein konnte sie doch so spät in der Nacht nicht den weiten Weg zurücklegen!

Einige Augenblicke erwog er sogar, ob es nicht trotz aller Geschehnisse von heute seine Pflicht sei, sie abzuholen — er ließ jedoch den Gedanken sofort wieder fallen. Die Glocke schlug elf, halb zwölf und endlich Mitternacht — Inga kam nicht. Zehnmal hörte er den schrillen Ton der Glocke, zehnmal ihr Klopfen oder das Geräusch des in Bewegung gesetzten Drückers, zehnmal den elastischen Tritt ihrer leichten Füße — immer wieder horchte er angestrengt und öffnete schließlich das Fenster, um hinauszulauschen — Inga kam nicht!

Plötzlich beseelte ihn ein neuer Gedanke.

Sollte sie gar schon in ihrem Zimmer sein? War sie vielleicht unhörbar für ihn eingetroffen und hatte sich leise und heimlich zurückgezogen?

Aber das Mädchen hatte ja in der Küche noch Licht — es wartete auf die Heimkehrende.

Trotzdem verließ ihn der Gedanke nicht wieder. Auf den Zehen schlich er nach ihrer Tür und versuchte vorsichtig den Drücker. Er gab nach. Die Tür war unverschlossen. Das Zimmer war finster! Gottfried drehte das elektrische Licht auf und schaute umher. Alles leer! Eine ungewohnte Unordnung fiel ihm auf. Inga war so peinlich ordentlich. Und doch lagen Kleidungsstücke und Putzstücke umher, stand die Tür des Salonschränkchens offen, war die Schublade des Toilettentisches herausgezogen —

Doktor Mohr stieß einen Schrei aus: Auf dem Tische lag ein Bogen Schreibpapier, und auf diesem erblickte er in Ingas eleganten, zierlichen und doch energischen Schriftzügen die mit Bleistift geschriebenen Worte:

„Ich komme nicht wieder. Inga."

Es stand fest in Ingas Herzen, als sie nach der großen Szene am Mittag das Arbeitszimmer ihres Gatten verließ, daß sie nach der ihr widerfahrenen, entwürdigenden Behandlung keine Stunde länger in seinem Hause bleiben könne!

„Unsere Ehe war nie eine rechte Ehe, die auf wirklicher Liebe und der Verschmelzung zweier Seelen zu einem einzigen Wesen beruht," rief sie sich zu, „und das wenige, was sie von den Eigenschaften einer rechten Ehe besaß, hatte bereits die Disharmonie unserer Charaktere im Zusammenprall der ersten Monate verflüchtigt. Aber auch das äußere Band hat mein Mann jetzt mit rauher, brutaler Hand zerrissen, zerrissen für immer — meine Ehre verlangt es, daß ich gehe!"

Ihm sich demütig fügen? Ihm, der es ihrer Meinung nach als eine Gnade des Himmels ansehen mußte, daß eine Inga Saltitz ihm ihre Hand gereicht — lieber sterben!

Jede Fiber in ihr war Unwille, jeder Gedanke Unversöhnlichkeit!

Sowie sie gewiß war, daß er das Haus verlassen, begann sie mit fiebernden Händen die notwendigsten Sachen in einen Koffer zu packen — nur was sie für den Augenblick bedurfte. Alles andere konnte ja später nachgesandt werden. Doktor Mohr würde ihr sicherlich kein Stück vorenthalten. Ein Ehrenmann war er, und sie wäre die letzte, die seinem Charakter die ihm gebührende Achtung versagte — seltsam, daß sich ihr das gerade heute so star aufdrängte! Jetzt, da sie für immer von einander schieden! Aber Inga war gerecht, wollte immer gerecht sein, und seine Ehrenhaftigkeit verdiente ihr volles Vertrauen!

Auguste mußte eine Droschke besorgen und dann den Koffer hinuntertragen. Sie machte ein verblüfftes Gesicht, ohne daß Inga darauf achtete. Sie unterdrückte auch jede Bemerkung oder Anspielung, obgleich sie sich wahrscheinlich ihr Teil dachte — auch dem Doktor verschwieg sie auf seine Frage, daß Inga einen Koffer mitgenommen hatte. Nicht aus Naivität, im Gegenteil, ihre Augen und Sinne standen weit offen für alle Vorgänge des Hauses — aber als sie in die verstörten, vergrämten Züge des bleichen, haltlos in sich zusammengefallenen Mannes schaute, da regte sich ihr weibliches Mitgefühl — sie brachte die entscheidende Eröffnung nicht über die Lippen, obgleich ihr das Geheimnis schier das Herz abdrückte. Sie wußte, wer in dieser Ehe das Opfer war!

Inga gab dem Kutscher die Adresse ihres Vaters. Was blieb ihr übrig, als nach der Villa Asgard zurückzukehren? Und doch empfand sie im Herzen eine unbestimmte Furcht. Trotzig richtete sie sich auf. Wer hatte sie denn in diese unpassende Ehe hineingetrieben, als Vater und Mutter? Und vor allem der Vater. Ein Abenteuer war die ganze Aktion gewesen, nichts weiter — was konnte sie dafür, daß sie auch abenteuerlich endete? Inga preßte die Lippen zusammen und zog die seidenen Brauen voll Entschlossenheit herab.

„Sie sollen es wagen, mir einen einzigen Vorwurf zu machen — aber sie werden es auch nicht, Mama wird mich verstehen — sie wird mir darin beipflichten, daß ihre Tochter eine solche Entwürdigung nicht dulden durfte! Ich habe ertragen, was ein Weib ertragen kann, aber ich will nicht an meiner Frauenwürde zur Verräterin werden!"

Inga war völlig von ihrem guten Rechte durchdrungen, und doch betrat sie das Haus der Eltern mit zaghaft pochendem Herzen und unsicher schreitendem Fuße. Vielleicht war das verleumderische Gerücht bereits zu Papa und Mama gedrungen, und sie fand dadurch für ihre gerechte Sache einen schlecht vorbereiteten Boden. Vielleicht war sie unvorsichtig gewesen — sie gab es jetzt selber zu, daß sie, von Groll gegen ihren Mann erfüllt, die Freundschaft des Hauptmanns beinahe herausfordernd gepflegt hatte — aber sie hatte es nur getan, weil ihr jedes frivole Bewußtsein so gänzlich fern lag und ihr weiblicher Stolz eine Burg bildete, auf deren Stärke und Unerschütterbarkeit sie vertrauen durfte wie ein Ritter auf die Unersteigbarkeit seines Felsens und die Festigkeit seiner Wälle und Mauern!

Wenn sie gefehlt hatte, so war ihr Fehl nur das Resultat ihrer inneren Reinheit — sie verdiente kein Mißtrauen und keine Rüge deshalb, sie verdiente nicht, daß man ihr das Recht der Selbstbestimmung brüsk aus der Hand nahm.

Oder hatte Gottfried recht, hatte vielleicht gerade eine fortdauernde, unbewußte Neigung für den Hauptmann die Triebfeder ihres Handelns gebildet.

Nein, gewiß nicht! Sicherlich empfand sie Sympathie für ihn, aber sie wußte ihr Inneres frei von dem, was das Hauptmerkmal einer wirklichen Liebe ist, von dem Drang nach dem Besitz des geliebten Gegenstandes! Sein Umgang war ihr nicht nur angenehm, sondern notwendig in ihrer Einsamkeit und Unbefriedigtheit — warum sollte sie seiner Freundschaft sich nicht erfreuen dürfen?

„Darf man uns ein Gut nehmen, das wir als Heiligtum in reiner Seele hegen und pflegen? Nur dem sei es vorenthalten, in dessen Händen es nicht vor Mißbrauch sicher ist!"

Ja, Freundschaft und Sympathie, das waren die rechten Bezeichnungen! Das, was man Liebe nennt, was alle Hindernisse zu überwinden strebt, um zum Zusammenschluß mit dem geliebten Gegenstand zu gelangen, was nur in der Vereinigung mit ihm Heil und Lebensmöglichkeit erkennt, das hatte sie nie für ihn empfunden! Im Grunde waren es doch mehr äußerliche Dinge, herausgewachsen aus Erziehung und Gewohnheit, aus dem gemeinschaftlichen Milieu des Salons und der Gesellschaft, die beide zusammenführte, und die sie naturgemäß suchte, weil sie solche in ihrer Häuslichkeit entbehrte. Bei dem Hauptmann fand sie, was ihr daheim das geistige Brot des Lebens gewesen war, ihren Mann begriff sie so wenig, wie er ihr Wesen zu durchdringen vermochte — sie hatte sich nicht zu ihm, er sich nicht zu ihr gefunden, und wie die Repräsentanten des Sommers und Winters standen sie sich in ewiger Gegensätzlichkeit und Unnahbarkeit gegenüber! Noch war ihr das geistige Ich ihres Mannes so fremd geblieben wie ihr eigenes, in dessen Tiefe hinabzuschauen sie nicht gelernt hatte — aber doch gärte und arbeitete es von Kindheit auf darin und erzeugte so oft in ihr jene seltsame Verwirrung der Begriffe, welche Schatten auf ihre gewohnte Straße warf und ihr die Freuden an den gewohnten Zerstreuungen verleidete!

Ein eigenes Gefühl bemächtigte sich ihrer, als sie vor der väterlichen Villa den Taxameter verließ. Ihr war, als kehre sie nach langer, langer Abwesenheit zurück und als sei ihr alles seltsam fremd und unbekannt geworden — vor ihr lag das prachtvolle Gebäude etwa in jenem schwimmenden, magisch-zitternden, wie von unserer eigenen Wehmut durchwebten Glanze, in welchem wir an klaren, transparenten Herbsttagen ferne Gegenstände erblicken. Es lag aber auch so eine beängstigende Stille und Verlassenheit auf dem ganzen Grundstück — nirgends eine Spur pulsierenden Lebens im Hause, der Garten lag wie ein buntgemaltes Kirchenschiff im Schmuck des in Rot und Gelb schillernden Laubes, das bereits die Sandpfade und Beete bedeckte — nicht ein Windhauch blies mit leisem Atem in die Schwüle des Spätnachmittags, und das plötzliche Geräusch, welches eine jäh aus dem Gebüsch aufsteigende Amsel verursachte, erschreckte mehr, als es belebte.

Inga lohnte den Kutscher ab, dann trat sie ein, zögernd, nachdenklich, einer Fremden gleich, die verbotenes oder unbekanntes Terrain betritt. Wie tot und einsam alles erschien — als wäre Villa Asgard ein verwunschenes Schloß, und alle Bewohner lägen im Zauberschlaf! Sonderbar — und wo waren denn die zierlichen Eichenmöbel des Gartenpavillons, durch dessen offenstehende Tür sie in gähnende Leere schaute?

Wirklich bestürzt schritt Inga dem Hause zu, die Treppe hinauf. In der Regel hielten sich die Eltern im Balkonzimmer auf — sie öffnete die Tür, einen Blick hineinzuwerfen. Niemand drin — und wieder dieselbe befremdliche Ueberraschung: von der gesamten prachtvollen Einrichtung hatte nur noch das kunstvoll geschnitzte Buffet seinen Platz gewahrt — dann war noch der Spiegel da und ein Tisch — alles andere verschwunden!

Unwillkürlich entglitt ein Ausruf des Schreckens ihren Lippen. Von förmlicher Furcht ergriffen, trat sie zurück, ja floh sie von der unheimlichen Stätte — so schnell, daß sie bald gegen Emma angerannt wäre, die soeben den Korridor daherkam und bei dem unerwarteten Anblick der jungen Dame erschrocken zurückprallte.

Doch endlich ein lebendes, atmendes Wesen!

„Ist Mama zu Hause?" fragte Inga beklommen.

„Die gnädige Frau ist drüben beim Herrn," entgegnete Emma verwirrt. „Jesses, Frau Doktor, bin ich erschrocken — ich habe Sie gar nicht kommen sehen."

Inga, ohne auf letztere Aeußerung einzugehen, sagte, die Tür des Balkonzimmers aufreißend, hastig: „Was für Dinge gehen denn hier vor, Emma? Mama läßt wohl umräumen?"

(Fortsetzung folgt.)

Der von uns ballte die Faust vor Wut über die elende Feigheit dieser Bande, und wir konnten uns nur mit der allergrößten Beherrschung vor unüberlegten Schritten zurückhalten. Gar mancher unserer braven jungen Deutschen, die ihr Hab und Gut in einem Koffer von über 40 Kg. Gewicht untergebracht hatten, versuchten, die schwere Last den 3 Km. langen Weg durch die Dorfstraßen zu schleppen, mußten aber schließlich die Gepäckstücke mit ihren schwer erarbeitenden Früchten auf offener Straße liegen lassen. Ich sah manchen tapfer die aufsteigenden Tränen unterdrücken. Ein braver, weißhaariger, belgischer Eisenbahnbeamter führte uns durch die dunkeln Dorfstraßen nach Erquelines, dem belgischen Grenzbahnhof, wo wir alle erleichtert aufatmeten. Hier empfing uns eine große Menschenmenge vor dem Bahnhof, uns halb neugierig, halb mitleidig musternd. Aber hier nur freundliches, teilnahmsvolles Verhalten uns allen gegenüber. Hier und da knüpften sich freundschaftliche Gespräche an, und am Schanktisch der Bahnhofswirtschaft konnten wir uns in aller Ruhe mit Trank und Speisen erfrischen, die außerdem den Vorzug großer Billigkeit hatten. Zur Ehre der Belgier mag es hier gesagt sein: Alle Deutschen fühlten sich wie geborgen, und jeder atmete erleichtert auf; überall hörte man aber auch Ausdrücke der größten Entrüstung über die soeben überstandene niederträchtige Behandlung durch die Franzosen. Hier im Bahnhofsvorraum konnten wir nun uns auch gegenseitig alle untereinander etwas genauer mustern, und mit Entsetzen wurde man gewahr, in welcher Hast und Eile mancher von uns die Flucht ergriffen hatte, im letzten Augenblick ergreifend, was gerade zur Hand war. Neben Kochgeschirren und Vogelbauer lagen kleine, schlafende Kinder, zwischen Paketen, Kisten, Körben und Koffern ruhten erschöpfte Mütter — ein unbeschreibliches Elend. Uns Jungen aber leuchtete nur die Freude aus den Augen, näher unserer Grenze zu sein, wo wir uns dem Vaterlande zur Verfügung stellen konnten.

Die Wut des Volkes richtete sich nicht bloß gegen die von jeher bestgehaßten Deutschen, sie vergriff sich auch an den Italienern, obwohl Italien bis heute ein neutraler Staat ist. Eine jetzt eingetroffene ältere „N. Z. Z." enthält folgenden Bericht aus Genua vom 2. Aug.: Um mittag langte hier ein Auswandererstrom von über tausend Italienern, mit Frauen und Kindern an, lauter Ausgewiesene aus Frankreich, Arbeiter, kleine Gewerbetreibende, Händler, Wirte. Alle klagten über die Härte und Grausamkeit, womit sie urplötzlich am Vorabend der allgemeinen Mobilmachung aus Werkstätten und Geschäftslokalen weggewiesen und aus ihren langjährigen Wohnorten polizeilich vertrieben worden seien. Darunter befinden sich Leute, die seit 20 Jahren und länger in Frankreich ansässig waren; sie erzählen von der fürchterlichen Aufregung, die in ganz Frankreich herrsche. Alles, was Waffen tragen kann, von 17- und 18jährigen Jünglingen bis zu weißbärtigen Greisen, wird eingereiht und tagelang mit Schießübungen beschäftigt. Die Mannschaften von Nizza, Aix, Montpellier, Grenoble sind nach Besançon geschickt worden. Kein Zivilist wird auf der Eisenbahn befördert, kein Telegramm eines Privaten angenommen. Die Grenzwache übt die strengsten Maßnahmen. Viele der Ausgewiesenen mußten ununterbrochen 50 bis 60 Km. weit marschieren, Hunger und Durst leiden, Hausrat und Grundstücke zurücklassen samt den Ersparnissen, bis sie endlich in Ventimiglia den ersten italienischen Bahnzug erreichten. Keine französische Sparkasse zahlte die Einlagen zurück. Die deutschen Gasthofbesitzer in Nizza, Mentone, Cannes und an andern Orten samt ihrem deutschen Personal wurden mit Gewalt ausgetrieben und via Lyon-Genf abgeschoben; sie mußten Haus und Hof und Wertgegenstände und Vermögen zurücklassen. Die schon am 28. Juli mobilisierte Kriegsflotte Frankreichs beförderte eilends die französischen Garnisonen von Tunis, Algier und aus Marokko nach Toulon, Marseille und Cette.

Aus derselben „N. Z. Z." stammt auch die folgende Nachricht aus Paris, 4. Aug.:

„Der Kriegsminister (!) gibt bekannt, daß der erste Akt der Feindseligkeit von seiten der Deutschen der war, daß der ehemalige Präsident des Souvenir Français, Samain, in Metz hingerichtet und alle Mitglieder des Souvenir gefangen gesetzt worden seien."

Die Nachricht von der Hinrichtung Samains ist natürlich nichts weiter als eine ganz gemeine Hetze.

* * *

Zur Ermordung Jaurès.

Die von Jaurès begründete „Humanité" veröffentlicht Einzelheiten über die letzten Schritte, die Jaurès tat, um der Welt den Frieden zu erhalten: Im Parlamentsfoyer fragte er in großer Aufregung den Minister des Innern Malvy über den Stand der Unterhandlungen und über die Haltung des Ministeriums. Jaurès wies auf die ungeheure Verantwortung hin, die das französische Ministerium übernehmen würde, wenn es nicht die dringende Notwendigkeit anerkennte, auf Rußland einen entscheidenden Druck, der den Frieden retten könnte, auszuüben. „Es genügt nicht, sagte Jaurès, „die Unterhandlungen mit Rußland in schlaffer Weise fortzuführen. Man muß mit ihm eine feste, energische Sprache führen, man muß ihm begreiflich machen, daß in dem drohenden Konflikt Rußland weit geringeren Gefahren ausgesetzt ist als Frankreich, daß Frankreich den härtesten, den entscheidenden Stoß auszuhalten haben wird, und daß unter solchen Umständen unser Land das Recht hat, von der verbündeten Nation zu verlangen, daß sie auf dem von Deutschland angegebenen Wege so weit wie möglich gehe. Rußland muß den englischen Vorschlag annehmen, sonst hat Frankreich die Pflicht, ihm zu sagen, daß es ihm nicht Gefolgschaft leisten, sondern zu England halten wird. Wenn dieser Druck nicht energisch und kräftig ausgeübt wird, dann wird sich das Ungeheuerliche vollenden und die Verantwortung der Regierung wird furchtbar sein. Es wird klar sein, daß unser Land, anstatt laut und entschieden zu sprechen, um seine Interessen zu verteidigen, ein Vasall Rußlands ist, und daß Rußland es aus Selbstsucht vom richtigen Weg ablenkt." Der Minister hörte diese von glühender Vaterlandsliebe erfüllte Bitte des guten Franzosen ruhig an und versicherte dann, daß es ihm an gutem Willen nicht fehle. Es zeigte sich aber, daß Malvy sich nicht von der Dringlichkeit des von Jaurès empfohlenen Schrittes überzeugen konnte. Da beschloß Jaurès, mit dem Ministerpräsidenten persönlich zu sprechen. Er ging mit uns (erzählt der Redakteur der „Humanité) ins Ministerium des Aeußern. Viviani konnte die Abordnung nicht empfangen. Für ihn trat der Unterstaatssekretär Ferry ein. Und noch einmal, nur mit noch größerer Beredsamkeit und Ueberzeugungskraft, in einer Rede, in die er seine ganz Seele hineinlegte, brachte Jaurès seine dringenden Warnungen an. Und der Staatssekretär ließ sich, offenbar hingerissen von der gebieterischen Logik des großen Parlamentariers, das Wort entschlüpfen: „Ich bedaure, daß Sie nicht zu uns gehören, um uns mit Ihren Ratschlägen zu unterstützen."

Dasselbe Blatt erzählt von einer ergreifenden Szene, die sich in dem Kaffeehaus, in dem Jaurès ermordet wurde, abspielte. Der Todeskampf des Sozialistenführers dauerte eine Viertelstunde. Als er die Augen schloß, riefen die herbeigeeilten Freunde in namenlosem Schmerz: „Wir können Dich so nicht liegen lassen." Und es streckten sich Hände aus, und Jaurès Leichnam wurde von der Erde aufgehoben und auf einen Marmortisch gelegt. Schluchzend beugte sich der Abgeordnete Comper Morel über den Leichnam. Stumm, bestürzt, standen die Anwesenden um den Kaffeehaustisch, der eine Bahre geworden war. Bald darauf erschienen Justizbeamte und der Polizeikommissar Guichard. Als dieser wieder auf die Straße trat, umdrängten ihn die Journalisten, um ihn auszufragen; er erwiderte aber auf die an ihn gerichteten Fragen in tiefster Ergriffenheit: „Meine Herren, ich bitte Sie, fragen Sie nicht weiter und machen Sie nicht den Versuch, einzudringen, respektieren Sie ein Sterbezimmer." Plötzlich öffnet sich die Tür, und durch die Reihen der Schutzleute hindurch stürzt ein hochgewachsener Offizier in Felduniform, den Revolver an der Seite. Tief erschüttert sehen alle, wie der Hauptmann — von dem man nicht weiß, ob er ein Verwandter oder ein Freund ist — sich laut weinend über den Leichnam des Sozialistenführers wirft. Bald darauf wird die Leiche auf eine Bahre gelegt, und ein Krankenwagen bringt sie zur Wohnung des Ermordeten. Der Hauptmann will keinem die Sorge, an Jaurès die letzten Pflichten zu erfüllen, überlassen, und da die Bahre an der Tür des Kaffeehauses erscheint und sozialistische Abgeordnete und Freunde des Ermordeten der großen Menge, die sich eingefunden hat, und die von den Schutzleuten nur mit Mühe zurückgehalten werden kann, Schweigen gebieten, ist es der weinende Offizier, der dadurch, daß er sein Käppi vom Kopf nimmt, dem toten Volksredner die schönste und größte Huldigung, die ihm je zuteil geworden ist, darbringt. Im Wagen nehmen neben der Leiche Platz ein Krankenträger und der Hauptmann, während der Abgeordnete Comper Morl sich neben den Kutscher setzt. Und unter den Rufen: „Hoch Jaurès! Hoch Jaurès!" fährt der Wagen, der die sterblichen Reste eines edlen Mannes trägt, in die Nacht hinaus . . .

Aus Deutschland.

Deutschlands finanzielle Kriegsbereitschaft.

Während der Marokkokrisis von 1911 war von französischer Seite die kühne Behauptung aufgestellt worden, Deutschland könne überhaupt keinen Krieg führen, weil es finanziell nicht gerüstet sei. Der gegenwärtige Dreifrontenkrieg, den Deutschland zu führen genötigt ist, hat — wie die „Mil.-pol. Korr." schreibt — diese Behauptung nicht nur glänzend widerlegt, sondern sogar den Nachweis erbracht, daß Deutschlands finanzielle Rüstung besser und stärker ist als die seiner Gegner. Während die Bank von England fast ganz versagt hat, und die französ. Banken auf kein Guthaben und sei es auch noch so groß, mehr als 250 Francs auszahlen, erhalten die Kunden der deutschen Banken anstandslos jede Summe, die sie billiger Weise von ihrer Bank verlangen können. In Deutschland haben sich bisher nirgends Stockungen oder Schwierigkeiten im Bankverkehr ergeben, während sie in England und Frankreich — von Rußland gar nicht zu reden — an der Tagesordnung sind.

Das Eiserne Kreuz.

Vor hundert Jahren, an Weihnachten 1813, hat die Preußische General-Ordens-Kommission eine erste Liste von bis dahin erfolgten Verleihungen des Eisernen Kreuzes veröffentlicht. Der sehr selten gewordene Abdruck enthält auf 28 Quartseiten 858 Namen von Offizieren. Das Heft ist vom 25. Dezember 1813 datiert. Bis Ende 1813 waren insgesamt 4658 Kreuze, davon 3 Großkreuze, 162 Kreuze 1. Klasse 4493 Eiserne Kreuze 2. Klasse, verliehen worden. Die damaligen drei Großkreuzritter sind der Feldmarschall v. Blücher, der General der Infanterie v. Bülow und Kronprinz Johann von Schweden gewesen.

Deutsche Fürsten im Feld.

Aus Württemberg wird geschrieben:

Sämtliche Prinzen des königlichen Hauses von Württemberg, mit Ausnahme des greisen Herzogs Philipp, ziehen in das Feld. Der Generalinspekteur Thronfolger Herzog Albrecht mit seinen drei Söhnen und beiden Brüdern sowie der Herzog von Urach mit seinem Sohne sind im Ausmarsch begriffen.

General v. Emmich.

Der Oberbefehlshaber der deutschen Truppen an der Maas, General der Infanterie Otto v. Emmich, ist am 4. August 1848 in Minden geboren. Er trat beim Ausbruch des Krieges 1866 in das Regiment 55 ein, wurde 1868 Leutnant und machte mit seinem Regiment den Feldzug von 1870/71 mit. An Schlachten nahm er teil bei Spichern und Gravelotte, an Gefechten bei Forbach, Peltre, Colomben, Pontarlier und an der Einschließung von Metz. Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse kehrte er aus dem Krieg zurück, war von 1875 bis 1879 Adjutant der 29. Infanterie-Brigade und blieb dann in der Front, ohne daß er die Kriegsakademie besucht, der höhern Adjutantur und dem Generalstab angehört hätte. Er kommandierte das 11. Jägerbataillon und das Infanterie-Regiment 114, die 31. Infanteriebrigade, die 10. Division und seit Mai 1909 das 10. Armeekorps. Daß ein Offizier, der stets in der Front gestanden hat, eine so hohe Stelle erreicht, ist selten geworden, beweist aber die Tüchtigkeit des Eroberers von Lüttich. Außer ihm besitzen das Eiserne Kreuz noch unter den Offizieren in aktiven Dienststellen: der diensttuende Generaladjutant des Kaisers v. Plessen, der Oberbefehlshaber in den Marken v. Kessel, der Generalinspekteur der 2. Armee-Inspektion v. Bülow, der Generalinspekteur der 7. Armee-Inspektion v. Eichhorn, der 1. Armee-Inspektion v. Prittwitz und Gaffron, der 2. v. Heeringen, der Chef des Generalstabes der Armee v. Moltke, der General-Inspekteur der 8. Armee-Inspektion v. Kluck, der Präsident des Reichs-Militärgerichts Graf Kirchbach; ferner folgende kommandierende Generale: Frhr. v. Hoiningen gen. Huene, 14. Korps, v. Einem, 7. Korps, v. Mackensen, 17. Korps, Generaladjutant v. Loewenfeld, v. Linsingen, 2. Korps, der Chef des Militärkabinetts v. Lynker, v. Plettenberg, Garde, v. Strantz, 5. Armeekorps, Sixt v. Arnim, 4. Korps, v. Schenk, 18. Korps, v. Quast, 9. Korps.

Dank des Kommandierenden Generals des 21. Armeekorps.

Die Mobilmachung des 21. Armeekorps ist planmäßig durchgeführt worden. Hierzu hat die tatkräftige Unterstützung und die Opferfreudigkeit aller Kreise der Bevölkerung des Korpsbezirks in hohem Maße beigetragen. Ohne Zögern hat die Bevölkerung die Fülle der plötzlich an sie herantretenden Aufgaben auf sich genommen; aller Orten ist sie freiwillig über das Maß der festgesetzten Leistungen hinausgegangen. Zahlreiche Freiwillige aus allen Teilen des Korpsbezirks sind zu den Fahnen geeilt. Alle Behörden haben darin gewetteifert, den militärischen Dienststellen den Weg zur Vollendung ihrer Kriegsfertigkeit zu ebnen. Insbesondere haben die Postbeamten durch ihre unermüdliche Tätigkeit bei Tage und bei Nacht der Truppe manche Anstrengung erspart und damit deren schwere Aufgabe erleichtert. Der aufopferungsvollen Hingabe der Gemeindebeamten in den unmittelbar an der Grenze gelegenen Bezirken ist es zu verdanken, daß wertvolle Viehbestände rechtzeitig in Sicherheit gebracht, die Gestellung von Mannschaften und Pferden in vollem Umfange planmäßig bewirkt werden konnte.

Für alle diese opferwillige Mitarbeit gebührt der Bevölkerung der Dank des Armeekorps und meine uneingeschränkte Anerkennung, die ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis bringe.

Der Kommandierende General.
gez. v. Below.

Der erste gefallene deutsche Offizier.

Der erste in Frankreich gefallene deutsche Offizier ist der Leutnant Albert Mayer aus Magdeburg, der bei einem kühnen Patrouillenritt am 2. August schwer verwundet dem Feind in die Hände fiel. Er ist bald darauf gestorben und in Joncherey mit militärischen Ehren begraben worden.

Die französischen Uniformen.

Wie preußische Blätter melden, rückt die französische Armee noch in den Uniformen von 1870 ins Feld: rote Hosen, blauer Mantel; nur das Käppi ist mit einem blauen Tuch überzogen. Es ist möglich, daß einige Regimenter die Felduniform haben; das Gros der Armee hat sie nicht.

Ein Franctireurkrieg? — Gegen die in London und Paris verbreiteteten Unwahrheiten. — Die deutsche Kolonie Togo von den Engländern besetzt.

Wie im Jahre 1870.

W Berlin, 8. Aug. Die von den Kämpfen um Lüttich vorliegenden Meldungen, lassen erkennen, daß die Landesbewohner sich an dem Kampfe beteiligt haben. Truppen sind uns aus dem Hinterhalt, Aerzte bei der Ausübung ihrer Tätigkeit beschossen worden. Gegen Verwundete wurden Grausamkeiten von der Bevölkerung verübt. Ebenso liegen Meldungen vor, daß die französische Grenzbevölkerung gegenüber Metz aus dem Hinterhalte deutsche Patrouillen abgeschossen haben. Es kann sein, daß die Vorfälle durch die Zusammensetzung der Bevölkerung jenes Industriebezirkes hervorgerufen worden sind, es kann aber auch sein, daß ein Franctirerkrieg in Frankreich und Belgien vorbereitet worden ist und gegen unsere Truppen angewendet werden soll. Sollte letzteres zutreffen und durch eine Wiederholung solcher Fälle erwiesen werden, so haben unsere Gegner es sich selbst zuzuschreiben, wenn der Krieg mit unerbittlicher Strenge auch gegen die schuldige Bevölkerung geführt wird. Man wird es den deutschen Truppen, welche gewohnt sind, Disziplin zu halten und den Krieg nur gegen die bewaffnete Macht des feindlichen Staates zu führen, nicht verdenken können, wenn sie in gerechter Selbstverteidigung keinen Pardon geben. Die Hoffnung, durch Entfesselung der Leidenschaften des Volkes auf den Krieg einzuwirken, wird an der unerschütterlichen Energie unserer Führer und Truppen zu schanden werden. Vor dem neutralen Ausland sei aber schon zu Beginn des Krieges festgestellt, daß nicht die deutschen Truppen es waren, die eine solche Form des Krieges hervorriefen.

Gegen unwahre Behauptungen.

W Berlin, 8. Aug. Zur Widerlegung der in London und Paris über die Haltung der deutschen Regierung in der belgischen Frage verbreiteten Unwahrheiten veröffentlichen wir den Wortlaut der telegraphischen Anweisung an den deutschen Gesandten in Brüssel vom 2. August 1914:

„Der Kaiserlichen Regierung liegen zuverlässige Nachrichten über einen beabsichtigten Aufmarsch französischer Streitkräfte an der Maasstrecke Givet-Namur vor. Sie lassen keinen Zweifel über die Absicht Frankreichs. durch belgisches Gebiet gegen Deutschland vorzugehen. Die Kaiserliche Regierung kann sich der Besorgnis nicht verwehren, daß Belgien trotz besten Willens nicht imstande sein wird, ohne Hilfe den französischen Vormarsch mit so großer Aussicht auf Erfolg abzuwehren, daß darin eine ausreichende Sicherheit gegen die Bedrohung Deutschlands gefunden werden kann. Es ist ein Gebot der Selbsterhaltung für Deutschland, dem feindlichen Angriff zuvorzukommen. Mit größtem Bedauern würde es daher die deutsche Regierung erfüllen, wenn Belgien einen Akt der Feindseligkeit gegen sich darin erblicken würde, daß die Maßnahmen seiner Gegner Deutschland zwinge, zur Gegenwehr auch seinerseits belgisches Gebiet zu betreten."

Um jede Mißdeutung auszuschließen, erklärt die Kaiserliche Regierung folgendes:

1) Deutschland beabsichtigt keinerlei Feindseligkeiten gegen Belgien. Ist Belgien gewillt, in dem bevorstehenden Kriege Deutschland gegenüber wohlwollende Neutralität einzunehmen, so verpflichtet sich die deutsche Regierung, beim Friedensschluß den Besitzstand und die Unabhängigkeit des Königreichs in vollem Umfang zu garantieren.

2) Deutschland verpflichtet sich unter obiger Voraussetzung, das Gebiet des Königreichs wieder zu räumen, sobald der Friede geschlossen ist.

3) Bei einer freundschaftlichen Haltung Belgiens ist Deutschland bereit, im Einvernehmen mit den belgischen Behörden alle Bedürfnisse seiner Truppen gegen Bezahlung anzukaufen und jeden Schaden zu ersetzen, der etwa durch deutsche Truppen verursacht werden könnte.

Sollte Belgien den deutschen Truppen feindlich entgegentreten, insbesondere ihrem Vorgehen durch Widerstand an den Maasbefestigungen oder durch Zerstörungen von Eisenbahnen, Straßen, Tunnels oder sonstigen Kunstbauten, Schwierigkeiten bereiten, so wird Deutschland zu seinem Bedauern gezwungen sein, das Königreich als Feind zu betrachten. In diesem Falle würde Deutschland dem Königreich gegenüber keine Verpflichtungen übernehmen können, sondern müßte eine spätere Regelung der Verhältnisse beider Staaten zu einander einer Entscheidung durch die Waffen überlassen. Die kaiserliche Regierung gibt sich der bestimmten Hoffnung hin, daß diese Eventualität nicht eintreten, sondern die belgische Regierung die geeigneten Maßnahmen zu treffen wissen wird, um zu verhindern, daß Vorkommnisse wie die vorstehend erwähnten sich ereignen. In diesem Falle würden die freundschaftlichen Bande, die beide Nachbarstaaten verbinden, eine weitere dauernde Festigung erfahren. Ew. Hochwohlgeboren wollen heute abend um 8 Uhr der belgischen Regierung hiervon streng vertrauliche Mitteilung machen und sie um Erteilung einer unzweideutigen Antwort binnen 12 Stunden, also bis morgen früh 8 Uhr ersuchen. Von der Aufnahme, welche Ihre Eröffnungen dort finden werden, und von der definitiven Antwort der belgischen Regierung wollen Ew. Hochwohlgeboren mir umgehend telegraphisch Meldung zugehen lassen.

gez. v. Jagow.

Sr. Hochwohlgeboren dem Kaiserlichen Gesandten von Below in Brüssel.

Zur Abreise des österreichisch-ungarischen Botschafters.

W Paris, 11. August. (Agence Havas.) Infolge des insbesondere innerhalb der letzten drei Tage zwischen Paris und Wien gepflogenen Meinungsaustausches teilte die französische Regierung auf Grund der internationalen Lage und mit Rücksicht auf die ungenügenden Erklärungen, welche die österreichisch-ungarische Regierung betreffs der Entsendung österreichisch-ungarischer Truppen nach Deutschland gab, dem österreichisch-ungarischen Botschafter heute Vormittag mit, daß sie sich genötigt sehe, den französischen Botschafter in Wien abzuberufen. Der österreichisch-ungarische Botschafter bat darauf den Minister des Aeußern, ihm seine Pässe zuzustellen und verließ Paris in einem nach Italien abgehenden Sonderzuge. Beim Abschied wurden die Formen der internationalen Höflichkeit gewahrt. Die Botschafter der Vereinigten Staaten in Paris und Wien übernahmen den Schutz der österreichisch-ungarischen bezw. französischen Untertanen.

Togo besetzt.

W Berlin, 10. August. Ein englisches Geschwader erschien vor der Küste von Togo und hat in Abwesenheit sämtlicher weißen Truppen, die auf einer Expedition im Innern sich befanden, die Hauptstadt Lome besetzt, unter Garantierung des Eigentums der Einwohner

Rußlands innerer Feind.

Nach den russischen Polen scheinen auch die russischen Ukrainer (Kleinrussen), die hauptsächlich die Gouvernements Tschernigow, Kiew und Poltawa bewohnen, von dem jetzigen Krieg die Befreiung von der russischen Herrschaft und die Vereinigung mit ihren österreichischen Stammesgnossen zu erhoffen. Die letzteren erlassen einen Aufruf, der geradezu zum Aufstand der Kleinrussen auffordert.

Drohende Revolution in Rußland.

Wien, 8. Aug. Der Lemberger „Kurier Lwowski" meldet aus Warschau: In den russischen Militärkreisen ist die Stimmung sehr gedrückt. Man verpackt die Staatsarchive, das Gold und alle Vorräte, um sie ins Innere des Reiches wegzuschaffen. In den Grenzgebieten wünscht man eine Niederlage für die Russen herbei. In den Städten im Innern des Reiches gärt die Revolution und wartet auf den Augenblick, wo sie ihr Haupt erheben kann. (Frankf. Ztg.)

Die „B. Z. am Mittag" erzählt folgendes: Ein junger polnischer Doktor der Medizin, der in Leipzig seine Studien fortsetzte, kehrte zu Beginn des Krieges nach Warschau zurück, um sich dort zu stellen. Er hatte vorher einem Leipziger Freunde auf das bestimmteste versichert, daß in Warschau die Revolution ausbrechen würde. Um dem Freunde darüber Mitteilungen zukommen zu lassen, verabredete er mit ihm folgende Chiffreschrift: Wenn sich auf der Postkarte, die er ihm schreiben würde, zweimal das Wort „Grüße" befände, so bestände in Warschau ein revolutionärer Zustand. Wenn aber auf der Karte zweimal das Wort „Küsse" vorkäme, so herrsche tatsächlich in der Stadt große und gefährliche Revolution. Am Freitag traf nun eine Postkarte des jungen Polen ein, die nach einigen belanglosen Mitteilungen über Reise, Gesundheit usw. die Worte enthielt: „Herzliche Grüße für dich und Grüße für die Freunde." Als Postskriptum: „Küsse dich und küsse Wally!"

Belgische Schandtaten.

Hamburg, 8. Aug. Der in Diensten der Deutschen Levantelinie stehende Kapitän C. Schulz vom Dampfer Lipsos ist heute von Antwerpen hierher zurückgekehrt und überbringt bewegte Schilderungen über die feindselige Haltung der dortigen Bevölkerung gegen Deutsche. Herr Schulz ist ein sehr ruhiger und verläßlicher Mann, so daß seine Berichte alles Vertrauen verdienen. Er hat seit dem 19. Juli mit seinem Dampfer in Antwerpen gelegen, wurde schließlich festgenommen und nach Deutschland abgeschoben. Er erzählt:

Als bekannt wurde, daß deutsche Truppen durch Belgien gehen sollten, begann die untere Schicht der Bevölkerung am Dienstag zu plündern. Am Mittwoch wurden alle deutschen Geschäfte, Wirtschaften und Gasthöfe von dem Mob gestürmt. Auch Privatwohnungen wurden nicht geschont. Es war so schlimm, daß in allen deutschen Wirtschaften die weiblichen Bediensteten an den Haaren gepackt und nackt auf die Straße gezerrt wurden. Jetzt begann es auch an Bord der im Hafen befindlichen deutschen Handelsschiffe kritisch zu werden. Alle Arbeiter, Kranleute usw. fingen an, feindlich gegen uns vorzugehen. Am Donnerstagmorgen ging mit Kapitän Albrecht der Elisabeth Rickmers nach dem Amerikadock 58, wo der belgische Kranmeister versuchte, seine Leute und der Bevölkerung gegen uns aufzubringen, indem er sagte: Schmeißt die Deutschen ins Wasser! Ich wurde bis Donnerstagmorgen 9 Uhr weiter nicht belästigt. Erst gegen 10 Uhr begannen die Arbeiter, in brutalen Ausdrücken gegen mich vorzugehen. Nachmittags 2½ Uhr wurde mir von einigen Polizisten erklärt, wenn ich das Schiff nicht sofort verließe, würde man mich mit Gewalt von Bord holen. Der Pöbel war nunmehr so gewaltsam geworden, daß man seines Lebens an Bord nicht mehr sicher war. Wir wurden dann von sieben Leuten von der Garde civique nach der Polizei gebracht. Hier war die Wut der Menge so groß, daß man jeden Augenblick erwarten konnte, getötet zu werden. Kapitän Albrecht und ich fuhren in einer Droschke unter polizeilicher Begleitung nach dem Bahnhof. Wir erhielten Fahrkarten und wurden bis Esschen befördert. Hier mußten wir alle aussteigen und wir nahmen einen Wagen, um so schnell wie möglich nach Holland über die Grenze zu kommen. Es ist unbeschreiblich, in welch brutaler Weise die belgische Bevölkerung vorging. Es wurden weder Weib noch Kind geschont und sogar am Donnerstagmittag am Boulevard beim Hotel Weber Frauen und Kinder angeschossen. Die Familien wurden aus den Wohnungen geschleppt, ohne daß sie ein Stück ihres Eigentums mitnehmen durften. Am Donnerstag fuhren zwei Frauen mit uns, die man von einem Teil ihrer Kinder getrennt hatte. Sobald ein Zug Deutscher nach dem Bahnhof geführt wurde, stürzte sich die brüllende Menge auf sie, und die Polizei und die Gendarmerie waren nicht in der Lage, sie zu schützen.

Ein anderer ebenfalls zurückgekehrter Kapitän der Levantelinie gibt einen ganz ähnlichen Bericht, insbesondere heben beide übereinstimmend die durchaus freundliche und hilfsbereite Art hervor, wie sie nach ihren Erlebnissen in Belgien auf holländischem Boden von der Bevölkerung behandelt wurden; als sie sich als Deutsche ausgewiesen hatten, wurden sie überall bereitwillig für ihre Weiterfahrt unterstützt und verpflegt. Hervorgehoben sei noch, daß Kapitän Schulz am Donnerstagmorgen sah, wie ein im Antwerpener Hafen liegender Segler der Hamburger Firma Laiß die belgische Flagge gehißt habe.

Russische Verdrehungen.

W Berlin, 8. August. Die russische Regierung hat ein Orangebuch über die diplomatischen Verhandlungen vor dem Kriegsausbruch veröffentlicht. Sie stellt darin die Behauptung auf, Deutschland habe den letzten Vermittlungsvorschlag Sir Edward Greys abgelehnt. Diese Behauptung ist unwahr. Deutschland hat im Gegenteil den letzten Vorschlag Sir Edwards Greys, Oesterreich möchte nach der Besetzung Belgrads und serbischen Territoriums in Verhandlungen eintreten, in Wien nachdrücklichst unterstützt. Die hierdurch angestrengte Vermittelung wurde aber durch die russische Mobilisation illusorisch gemacht. Ferner behauptet die russische Regierung, die deutsche Regierung habe, während die Verhandlungen im vollen Gange waren, die Mobilisation angeordnet, ein Ultimatum gestellt und den Krieg erklärt. Diese Darstellung ist falsch. Die russische Regierung stellt die Tatsachen direkt auf den Kopf. Noch am Donnerstag, den 30. Juli wurde dem russischen Minister des Aeußern von dem Kaiserlichen Botschafter eröffnet, daß die Vermittelungsaktion der Kaiserlichen Regierung fortgesetzt werde und daß die Antwort auf den letzten von dem Kabinett in Wien getanen Schritt noch ausstehe. Die am nächsten Morgen bekannt gewordene Mobilmachung der ganzen russischen Armee und Flotte mußte unter diesen Umständen in Deutschland umsomehr als Provokation wirken, als von dem russischen Generalstabschef noch wenige Tage vorher dem deutschen Militärattache versichert worden war, daß im Falle des Ueberschreitens der serbischen Grenze durch Oesterreich nur die russischen Militärbezirke an der österreichischen Grenze, nicht aber die an der deutschen Grenze mobil gemacht werden würden.

Deutsche und französische Waffenrüstung.

Mehrere Berliner Zeitungen geben die Unterhaltung eines militärischen Sachverständigen mit einem höheren französischen Generalstabsoffizier wieder, die unmittelbar nach den Enthüllungen Humberts im französischen Senat stattfand. Der französische Generalstabsoffizier meinte:

„Humbert hat nichts gesagt, was der französische Generalstab nicht schon unzähligemale zur Sprache gebracht hätte; meist vergebens. Seit Jahren machte der Generalstab auf die enorme Ueberlegenheit aufmerksam, die Deutschland durch die schwere Artillerie des Feldheeres besitzt. Wir haben nichts als das unbrauchbare Rimailhogeschütz; alles andere ist noch Zukunftsmusik oder angestrichenes altes Eisen. Unser Feldgeschütz ist das älteste seiner Art, ebenso ist das Lebelgewehr dem Ihrigen nicht mehr gleichwertig. Unsere Forderungen nach Uebungsplätzen sind abgelehnt worden. Von unserer Munition und unseren Verpflegungsvorräten will ich gar nicht reden. An dem Zustand der Festungen ist der Generalstab mit schuldig, da er das Geld für die vielen kleinen Sperrforts und Festungen für verloren hält und deshalb die Modernisierung der Sperrforts an der Maas nicht wünschte."

Diese Aeußerungen sind für uns von besonderem Werte, da sie aus dem Munde eines feindlichen Offiziers stammen, der die Verhältnisse aus eigenen Anschauungen kennt.

W Lemberg, 9. Aug. Der aus Vertretern aller Parteien bestehende ukrainische Hauptrat erließ einen Aufruf, in dem es unter anderem heißt:

Die Unersättlichkeit des zarischen Imperialismus bedroht unser nationales Leben. Der historische Feind der Ukrainer kann nicht ruhig ansehen, daß nicht die ganze Ukraine in seinem Besitz und daß nicht das gesamte ukrainische Volk unter seiner Herrschaft stöhnt. Der Sieg Rußlands würde das ukrainische Volk der österreichischen Monarchie unter dasselbe Joch zwingen, unter welchem dreißig Millionen Ukrainer des Zarenreichs stöhnen. Deshalb ist unser Weg klar vorgezeichnet.

Der Aufruf erinnert an den Beschluß hervorragender Männer aller ukrainischen Parteien vom 10. Dezember 1912, daß sich im Fall eines bewaffneten Konflikts zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland das ganze ukrainische Volk ungeteilt und entschlossen auf Seiten der österreichisch-ungarischen Monarchie gegen Rußland als den größten Feind der Ukrainer stellen werde.

Der Aufruf fährt dann fort: So ruft auch der heutige Moment das ukrainische Volk auf, einmütig gegen das zarische Imperium zugunsten des Staates einzutreten, in welchem das ukrainische Volk die Freiheit für seine Entwicklung gefunden hat. Es ist unsere heilige Pflicht, alle unsere Kräfte auf den Altar des Vaterlandes darzubringen. Der Sieg der österreichisch-ungarischen Monarchie wird auch unser Sieg sein. Je größer die Niederlage Rußlands sein wird, desto schneller wird die Stunde der Befreiung der Ukrainer schlagen. Alle materiellen und moralischen Kräfte sollen aufgeboten werden, damit der historische Feind der Ukrainer gedemütigt werde.

Fahnenflüchtige Russen.

In Thorn sind am Montag nicht weniger als sechzig russische Deserteure eingetroffen. Der Uebertritt von flüchtigen militärdienstpflichtigen Russen über die deutsche Grenze erfolgt auch weiterhin in beträchtlichem Umfange. In Gnesen sind nach einer Meldung der „Kreuzzeitung" Trupps russischer Deserteure in der Zahl von 10 bis 25 Mann nichts Seltenes. Sie werden unter militärischer Bedeckung forttransportiert.

Wie ostrussische Blätter melden, ist die Menge der russischer Deserteure sehr groß. Allein an der Grenze eines ostpreußischen Kreises sind der „Hart. Ztg." zufolge 200 bis 300 Kosaken zu uns übergelaufen und haben sich festnehmen lassen. Sie befinden sich jetzt in deutschem Gewahrsam. Ebenso werden von den anderen ost- und westdeutschen Kriegsgrenzen viele Hunderte von russischen Ueberläufern gemeldet. Wie die „Allenst. Ztg." meldet, bitten die Leute um ihre Gefangennahme, denn sie fürchten sich vor dem Kriege mit Deutschland.

Ein siegreicher Kampf an der lothringischen Grenze.

Berlin, 11. Aug. 7.55 Abds. (W. B.) Eine vorgeschobene gemischte Brigade des französischen 15. Armeekorps wurde von unseren Sicherungstruppen bei Lagarde in Lothringen angegriffen. Der Gegner wurde unter schweren Verlusten beim Wald von Parroy, nordöstlich von Luneville zurückgeschlagen. Er ließ in unseren Händen eine Fahne, zwei Batterien, vier Maschinengewehre und 700 Gefangene. Ein französischer General ist gefallen.

Kaiserliche Anerkennung.

Der deutsche Sieg im Oberelsaß.

Unsere Truppen hatten im Oberelsaß einen großen Erfolg zu verzeichnen. Die Franzosen sind völlig geschlagen. Das 7. französische Armeekorps und die 8. französische Kavalleriedivision sind fluchtartig über die Grenze zurückgegangen. Zwei französische Geschütze wurden erobert und zahlreiche Gefangene gemacht. Die Verluste der Franzosen sind schwer, die unserer Truppen nicht so bedeutend.

Die kaiserliche Anerkennung über den Sieg fand ihren Ausdruck in folgendem Telegramm:

An das Armeeoberkommando.

Dankbar unserem Gott, der mit uns war, danke ich Ihnen und den tapferen Truppen für den ersten Sieg. Sagen Sie allen beteiligten Truppen meinen Kaiserlichen Dank, den ihr oberster Kriegsherr ihnen im Namen des Vaterlandes ausspricht.

Gez. Wilhelm I. R.

Das Oberkommando ließ folgendes Antworttelegramm an den Kaiser abgehen.

Auf dieses Telegramm gibt es nur eine Antwort „Seine Majestät der Kaiser Hurra."

Gez. v. Heeringen.

Italien und die Aktion in Belgien.

Rom, 7. Aug. In den Situationsberichten der italienischen Blätter wird der Durchmarsch der deutschen Truppen durch Belgien im allgemeinen als eine strategische Notwendigkeit angesehen. (Frankf. Ztg.)

Deutsche und Tschechen.

W Prag, 8. August. Ein Prager Blatt bezeichnet die gestrigen gemeinsamen Kundgebungen der Deutschen und der Tschechen infolge der Meldungen von der Offensive der österreichisch-ungarischen Truppen in Galizien und von der Einnahme von Lüttich durch die deutschen Truppen als ein geschichtliches Ereignis, und hebt hervor, daß seit dem Bestehen des nationalen Kampfes Deutsche und Tschechen sich noch niemals so eng aneinander geschlossen hätten. Der gestrige Tag habe bewiesen, daß die große Stunde alle Völker Oesterreich-Ungarns einig finde.

W Wien, 11. August. Im Süden ist nichts Besonderes vorgefallen; es kam nur zu unbedeutenden Grenzscharmützeln. Im Norden versuchten russische Kavalleriepatrouillen, östlich der Weichsel gegen den San (Nebenfluß der Weichsel) vorzugehen, wurden aber zurückgewiesen. Gegen Brody versuchten die Russen mit drei Eskadronen und Maschinengewehren vorzugehen; sie wurden aber über die Grenze zurückgeworfen.

Beschlagnahme serbischer Schiffe.

Budapest, 8. Aug. Die serbischen Schiffe Samadia Deligrad und Kraina, welche 222 Mann, ferner Weizen und Kohlenladungen führten, wurden bei Moldowa auf der Donau von ungarischen Gendarmen und Finanzwachen mit Beschlag belegt.

Lied an Alle.

Von Richard Dehmel.

Sei gesegnet, ernste Stunde,
Die uns endlich stählern eint;
Frieden war in Aller Munde,
Argwohn lähmte Freund wie Feind —
Jetzt kommt der Krieg,
Der ehrliche Krieg!

Dumpfe Gier mit stumpfer Kralle
Feilschte um Genuß und Pracht;
Jetzt auf einmal fühlen Alle,
Was uns einzig selig macht —
Jetzt kommt die Not,
Die heilige Not!

Feurig wird nun Klarheit schweben
Ueber Staub und Pulverdampf;
Nicht ums Leben, nicht ums Leben
Führt der Mensch den Lebenskampf —
Stets kommt der Tod,
Der göttliche Tod!

Gläubig greifen wir zur Wehre
Für den Geist in unserem Blut;
Volk, tritt ein für deine Ehre,
Mensch, dein Glück heißt Opfermut —
Dann kommt der Sieg,
Der herrliche Sieg!

Die Ernte gesichert.

W Berlin, 11. Aug. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Die seit Beginn des Krieges vielfach hervorgetretene Befürchtung, es werde wegen der Einberufung eines großen Teiles der landwirtschaftlichen Bevölkerung zu den Fahnen nicht gelingen, die Ernte einzubringen, darf jetzt als unbegründet bezeichnet werden. Nach den aus den preußischen Provinzen vorliegenden Berichten ist der Bedarf an Erntearbeiten in den meisten Gebieten aus beschäftigungslos gewordenen gewerblichen Arbeitern der Umgegend gedeckt. Es fehlt jetzt nur noch in wenigen östlichen Bezirken, hauptsächlich in der Provinz Ostpreußen, an landwirtschaftlichen Arbeitern. Mit der Beförderung von Arbeitern nach dem Osten ist begonnen worden. Da Arbeitskräfte reichlich zur Verfügung stehen, wird die Nachfrage in kurzer Zeit überall befriedigt werden können.

Aus Paris.

Die „Vossische Ztg." teilt mit, daß der Abgeordnete Weill, sozialdemokratischer Vertreter von Metz, Ende Juli nach Paris gereist ist und seitdem nicht mehr über die Grenze hat kommen können. Er saß mit Jaurès in heiterem Geplauder im Café, als dieser erschossen wurde. — Die Straßburger „Freie Presse" schreibt in dem Betreff: Genosse Georges Weill, der Vertreter des Reichstagswahlkreises Metz, ist in Paris, wo er Geschäfte halber beim Ausruch des Krieges weilte, durch die kriegerischen Ereignisse zurückgehalten worden. Es war ihm nicht möglich rechtzeitig abzureisen, sodaß er auch der Reichstagssitzung vom 4. August nicht beiwohnen konnte. Näheres über sein Verbleib ist weder seiner Familie noch uns bekannt geworden.

Ferner wird bekannt, daß es unserem ehemaligen Militärattachee v. Winterfeldt, der nach der Heilung von seiner schweren Verletzung in einer Villa bei Toulouse Erholung gesucht hatte, noch rechtzeitig gelungen ist, nach Spanien zu reisen.

Sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete im Krieg.

Von den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten sind die Genossen Dr. Frank, Wendel, Dr. Lensch, Dr. Karl Liebknecht, Dr. Cohn, Heinrich Schulz und Davidsohn einberufen. Dazu werden noch manche treten, die beim Landsturm Verwendung finden.

Strenge und berechtigte Zensur.

W Berlin, 11. Aug. Es liegt Veranlassung vor, erneut dringend darauf hinzuweisen, daß Veröffentlichungen über Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz erst dann durch die Presse verbreitet werden dürfen, wenn der Wortlaut der Wolffschen Depesche vorliegt, und zwar nur in diesem Wortlaut. Wird dieser Grundsatz nicht streng befolgt, so ist böswillige Irreführung von weittragendster Bedeutung möglich.

W Berlin, 8. August. Die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen ist in der Bildung begriffen. Der Minister des Innern v. Löbell und Kommerzienrat Selberg sind in das Präsidium eingetreten. Nähere Mitteilungen folgen.

Ein Erfolg österreichischer Schützen

W Wien, 10. Aug. Die Gazeta Poranna meldet aus Krakau vom 8. August, daß 800 galizische Jugendschützen unter Hauptmann Frank in der Nacht etwa 1000 schlafende Kosaken bei Miechow überfielen. Der Kampf dauerte einige Stunde und endete mit dem vollständigen Rückzug der Kosaken, die etwa 400 Tote und Verwundete hatten. Hauptmann Frank hatte 140 Verwundete. Er besetzte Miechow. — Die Neue Freie Presse meldet aus Lemberg, daß die Jugendschützen, die Miechow einnahmen, ihren Marsch nordwärts nach Ksiaz-Wielki fortsetzten, das nach kurzem Scharmützel besetzt wurde. Die Russen ließen Tote und Verwundete und bedeutende Proviantvorräte zurück. Es heißt, daß auch Pilitza und Kielce von den Russen geräumt sein sollen. Unter den Jugendschützen herrscht große Begeisterung.

*

Der Ort Miechow, von dem in erster Linie die Rede ist, liegt etwa 22 Kilometer landeinwärts nördlich Krakau, Ksiaz von Miechow aus nordnordöstlich. Pilitza liegt von Ksiaz aus westlich, Kielce ist die Hauptstadt des polnischen Gouvernements, in dem sich diese Ereignisse abspielten.

Paris, 11. Aug. Der oesterreichisch-ungarische Botschafter hat gestern Abend Paris verlassen. (W. B.)

W Rom, 11. Aug. Das Kapitel der Laterans-Basilika ließ auf eine Anordnung des Papstes, wonach angesichts der gegenwärtigen schweren Zeitläuften besondere Gebete verrichtet werden sollen, in der Kapelle des Sanktuariums der Scala Santa das erhabene, berühmte Heilandbild ausstellen, das nach altem Herkommen für Glauben und Andacht der Katholiken in außergewöhnlichen Umständen ausgestellt wird.

Aus Stadt und Land.

Metz, den 11. August 1914.

Ernste Worte für eine ernste Zeit.

In ergebenem Gottvertrauen setz die Sporen ein und laß das wilde Roß des Lebens mit Dir fliegen über Stock und Block, gefaßt darauf, den Hals zu brechen, aber furchtlos, da Du doch einmal scheiden mußt von allem, was Dir auf Erden teuer ist, und doch nicht auf ewig.

Otto v. Bismarck an seine Braut. März 1847.

*

Herr Gott, gib Last, damit wir nicht
Das Tragen ganz verlernen.
Gib Dunkelheit, das wir vom Licht
Die Sehnsucht nicht entfernen.

Gib Not, weil sonst der satte Tag
Uns allzu stumpf läßt schreiten.
Gib Sturm und gib uns Flügelschlag
In alle Himmelsweiten!

Gustav Schüler.

Mitbürger. Mitbürgerinnen.

Die Eigenschaft der Stadt Metz als Grenzfestung erfordert unter allen Umständen, auch ohne besondere Veranlassung, eine absolute Bereitschaft für alle Fälle und darum eine möglichste Herabsetzung der den Verpflegungsetat belastenden Bevölkerungszahl. Viele ihrer Einwohner werden zudem den Wunsch haben, ihren Familien einen ruhigen, vom Kriegsschauplatze entfernteren Aufenthalt gewährt zu sehen, wie es für die Offizier- und Beamtenfamilien bereits möglich gemacht worden ist.

Ich habe daher sofort bei Erklärung des Kriegszustandes für solche Mitbürger und Mitbürgerinnen, welche Metz zu verlassen wünschen, jenseits des Rheins um Gastfreundschaft gebeten. Diese ist in entgegenkommendster Weise in dem schönen Kassel und der Provinz Hessen-Nassau gewährt worden.

Die Verhandlungen sind nunmehr abgeschlossen.

Allen Mitbürgern und Mitbürgerinnen, die von dieser Vergünstigung Gebrauch zu machen wünschen, wird, neben freier Reise, dort auf Kosten der Stadt Metz gute Unterkunft und Verpflegung während der ganzen Dauer des Aufenthaltes gewährt werden.

Solche Personen, die zur Zeit nicht in der Lage sind, ihren Lebensunterhalt zu verdienen, und sich für eine ausreichende Zeit zu verproviantieren, kann nur dringend geraten werden, von diesem Anerbieten Gebrauch zu machen, da sie sonst unter Umständen der Ausweisung durch das Kaiserliche Gouvernement ausgesetzt sind, bei welcher dann kostenlose Fahrt und kostenlose Unterbringung durch die Stadt nicht gewährt werden.

Die Züge werden in den nächsten Tagen bereit stehen.

Für die Sicherung des hier zurückgelassenen Gutes und der Habe der Fortgehenden wird ausreichend Sorge getragen werden.

Ich bin gewiß, daß, wohin meine lieben Metzer aber auch kommen, sie dem Namen der deutschen Stadt Metz Ehre machen werden.

Anmeldungen sind an die durch öffentlichen Anschlag bekannt gegebenen Stellen zu richten.

Metz, den 10. August 1914.

Der Bürgermeister:
Dr. R. Foret.

Zeit- und Stimmungsbilder.

3.

In einem Polizeibüro unserer Stadt erschien gestern eine schon bejahrte alteinheimische Dame, deren Wohltätigkeitssinn nicht minder bekannt ist wie der Reichtum ihres Hauses. Sie kam, um sich — nicht in eigenem Interesse — nach den Modalitäten der ergangenen Ausweisungsverordnung zu erkundigen. Nachdem der diensttuende Beamte der Besucherin in ihrer Muttersprache höflichst Auskunft gegeben, fragte dieselbe französisch weiter: „Ist es denn wirklich wahr, mein Herr, daß in Frankreich und Belgien die Deutschen in so häßlicher Weise verunglimpft und mißhandelt worden sind?" Als der Beamte das wahrheitsgemäß bestätigen mußte, sagte die Dame wehmütig: Mais, mon dieu, devant la douleur, les cœurs s'inclinent (Vor dem Schmerz beugen sich doch die Herzen!), um dann energisch hinzuzufügen: „Ich und mehrere meiner Freundinnen haben beschlossen, dem deutschen „Roten Kreuz" unsere Hilfe und unsere persönliche Mitarbeit im Lazarettdienst zur Verfügung zu stellen."

* * *

Im Tramwagen saß eine ältere Frau französischer Nationalität oder doch Abstammung in drückender Enge neben einer jungen deutschen Dame, die sich durch die Armbinde mit dem roten Kreuz auf weißem Grunde als Sanitäterin auswies: „Mein Fräulein", so begann die Französin eine Unterhaltung in ihrer Muttersprache, „ist es wohl anzunehmen, daß in den Kriegslazaretten die französischen Verwundeten die gleiche Pflege finden wie die deutschen?" „Mais, Madame" — so erwiderte die freiwillige Krankenschwester fast entrüstet — „les blessés ne sont pas nos ennemis — die Verwundeten sind doch nicht unsere Feinde!"

Die Gerechtigkeitsliebe gebietet es, hier an die Feststellung eines zuverlässigen Zeugen, des bekannten Pastors v. Bodelschwingh, zu erinnern, dessen Tagebuchaufzeichnungen aus dem Feldzug 1870 über die Lazarettverhältnisse in Metz nach der Kapitulation unterm 30. Oktober melden: „Von französischen Feldgeistlichen unterwiesen, fand ich leicht unter den 15 000 verwundeten Franzosen unsere etwa 60 Preußen heraus, die verwundet nach Metz gebracht und noch am Leben waren... Alle waren einstimmig in ihrem Zeugnis, daß man ihnen getan, was man gekonnt; sie seien nicht im geringsten hinter den Franzosen zurückgesetzt worden". Wahrlich ein wertvolles Zeugnis, das so mancher deutschen Mutter ein Trost im Leide sein darf. — (Evangelisches Gemeindeblatt für Metz und die Metzer Vororte Nr. 10.)

* * *

Wieder eine herzerquickende Siegesnachricht, und diesmal von unserer Grenze. Der Feind unter schweren Verlusten zurückgeschlagen — eine Fahne, zwei Batterien, vier Maschinengewehre, 700 Gefangene — wahrlich, das ist der Geist von 1813 und 1870, und Gott ist mit uns. Die gestern abend in der neunten Stunde angeschlagene Siegesbotschaft übte wieder die gewohnte sympathische Wirkung. Kein Lärm und Tumult auf den Straßen; jeder suchte eines unserer Extrablätter habhaft zu werden, las es andächtig und steckte es beglückt in die Tasche zur Mitteilung an die Seinen. Wo aber nach des Tages furchtbarer Hitze durstige Menschenkinder in Uniform und Zivil in hoffender Spannung bei einander saßen, da jubelte ein „Hurra", da klang es: „Deutschland, Deutschland über Alles!"

* Der Erstürmer von Lüttich, General v. Emmich, hat früher auch bei uns in Metz in Garnison gestanden und zwar rückte er am 1. April 1886 als Kompagniechef der 4. Komp. Inf.-Rgts. Nr. 131 in Metz ein.

Mitteilungen über Kampfverluste.

Das Wolffsche Telegraphenbureau verbreitet folgende Mitteilung:

Mit dem Einsetzen der Kriegshandlung wird natürlich in dem ganzen Volke der Wunsch laut, stets schleunige Kenntnis von unseren Verlusten zu erhalten. Dieser Wunsch ist durchaus begreiflich, es wird ihm in offenster, weitestgehender Weise Rechnung getragen werden. Jeder, der mit den militärischen Verhältnissen vertraut ist, wird aber auch verstehen, daß es einer gewissen Zeit bedarf, bis man nach dem Gefecht die Zahl der Verluste übersehen kann. Es ist sogar für die am Kampf beteiligten Regimenter unmöglich, bevor die von der Truppe Abgekommenen sich wieder eingefunden haben, ein einigermaßen zuverlässiges Bild zu geben. Es ist Vorsorge dahin getroffen worden, daß die Truppen durch die Militärbehörden in der Heimat die Angehörigen so schnell wie möglich benachrichtigen. Außerdem werden regimenterweise zusammengestellte Verlustlisten veröffentlicht werden. Die Heeresleitung rechnet auch hier auf das Vertrauen des tapferen und zu jedem Opfer bereiten Volkes, in dem sie die festeste Stütze findet bei dem uns aufgezwungenen Kampf.

Sorgt für Badegelegenheiten!

Mit Ausnahme der Friedrichschen Moselbadeanstalt sind sämtliche Flußbäder geschlossen. Auch das Schwimmbad des Kristallpalastes, wie auch die Wannenbäder dieses Bades, sind zu. Es ist dringend notwendig, daß alle Bäder schnellstens wieder geöffnet werden. Dies liegt im allgemeinen hygienischen Interesse. Die hierzu erforderlichen Aufsichts- und Arbeitskräfte müssen und können sich finden lassen. Das Schwimmbad im Kristallpalast müßte täglich mit frischem Wasser gefüllt werden. Schwimm- und Wannenbäder sollten für Militärpersonen zu ermäßigten Preisen abgegeben werden.

Kurz vor Redaktionsschluß wird uns noch mitgeteilt:

Von den beiden städtischen Flußbadeanstalten an der Mosel ist die Frauenbadeanstalt wieder eröffnet. Badezeit für Männer: Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. Badezeit für Frauen: Montag, Mittwoch und Freitag.

Aus Rudersportkreisen erhält das „Berl. Tgbl." folgenden Aufruf: „Unsere Brüder gehen ins Feld zur Verteidigung unserer Ehre, Freiheit und unserer Scholle! Gewaltig wird das Ringen sein, furchtbar die Opfer an Menschenleben, und mehr denn je wird es nötig sein, daß, wer nur kann, hilfreich beispringt. Kameraden! Gibt es bessere, luftigere und gesündere Räume für unsere Verwundeten, als unsere Bootshäuser? Tretet zusammen und beratet schnell, sicher schafft Ihr Großes, und unaussprechlicher Dank wird Euch werden!"

* Landsmännliche Opferfreudigkeit. Eine größere Anzahl von Trierern, die z. Zt. in Metz steht, hat unter sich eine Sammlung für die im Felde stehenden Truppen veranstaltet und dabei den schönen Betrag von 71 M zusammengebracht und zur Sammlung für die Hülfsaktion der Stadt Metz abgeführt.

* Es wird vielfach angenommen, daß die Landeszentrale in Straßburg und die übrigen Arbeitsämter des Landes seit Eintritt der Mobilmachung ihre Tätigkeit eingestellt hätten. Dies ist nicht der Fall. Sowohl das Arbeitsamt Straßburg als Landeszentrale für Arbeitsnachweis wie auch die übrigen Arbeitsämter des Landes arbeiten weiter und alle Gewerbetreibenden werden dringend ersucht, ihren Gesamtbedarf an Arbeitskräften bei den Arbeitsämtern anzumelden.

* Berichtigung. In der gestrigen Quittung über die städtische Liebesgabensammlung ist die Firma Machwirth mit 5 M genannnt, während 50 M einbezahlt sind.

Liebesgaben.

Liste V.

C. Tillement & fils, Mühlenbesitzer, 2000 M; Geng Emil, Melker, 5 M; Biester, Direktor der städt. Musikschule 10 M; Nicolas Emil, Juwelenhandlung, 20 M; Christnacker Eugen, Bauunternehmer, 100 M; Ercker Karl, Bankbeamter, 5 M; Jungbluth, Julius, Photograph, 6 M; Liedy Georg, Oberbahnassistent, 20 M; Dreßler Jakob, Magazinverwalter, 10 M; Huck Maria, Zimmermädchen, 0.70 M; Bier Xavier, Spezereihandlung, 50 M; Dr. Seelisch, Direktor des Lyzeums, 50 M; Kais. Ober- und Geheimer Regierungsrat Böhm, 30 M; Schulze, Zahlmeister, Sablon, 5 M; Guillaume, Papierhandlung, 20 M; Oesterreicher, Neumühl bei Rombach, 5 M; Petry Johann, Dachdeckermeister, 10 M; Petry Georg, Dachdeckermeister, 5 M; Hector, Coiffeur, 20 M; Willemin, Cafe Central 20 M; Henrichs Wilhelm, Händler, 4,58 M; Mosko Alex, Straßenbahnschaffner, 10 M; Boyard Marie, 3 M; Ungenannt 10 M; Chenellement Julius, Kaufmann, 10 M; Weiten, Zollsekretär, 3 M; Müller Hubert, Professor, 10 M; Bzdol Gertrude, Wwe., 3 M; Lorentz Elisabeth, 3 M; Ungenannt 10 M; Schreiner-Innung Metz-Stadt und Land (Stadtrat Kunze) 200 M; Der Vorsitzende der Schreiner-Innung, 100 M; Emmy Eiser, 2 M; Dr. Stern, 100 M; Emil Riedel, 50 M; Peter Balt, Schuhmacher, 10 M; Gödler, Oberstadtsekretär, 10 M; Weinandt, Handelslehrer, 20 M; C. Dellgen, 20 M; Hinschberger, Rechner der Wohltätigkeitsanstalten, 10 M; M. Olinger, Lehrerin, 20 M.

Liste IV.

Lafond Alexander, Konfektion, 50 M; Karl, Pferdehändler, 100 M; Aman, Erzpriester und Ehrendomherr, 50 M; Müller, Hubert, Professor, 5 M; Zurluth, Lehrer, 20 M; Schroeder, Brauereivertreter, 20 M; Adam, Logierwirt, 3 M; Delles, Geistlicher in Bonsecours, 20 M; Ungenannt 2 M; Bantel, Zugführer in Sablon, 5 M; Louis Weil, Kaufmann, 15 M; Frenzer-Bausch, Schuhwaren, 20 M; Scholer, Oberbahnassistent, 2 M; Metzen 2 M; Gaston de Roos, Kaufmann, 50 M; Martha Becht 12 M; Bazin, Kaiserl. Notar, 50 M; W. Mayer, Uhrmacher, 20 M; J. N. Klein, Bankprokurist, 20 M; August Krummenauer, Privatier, 50 M; René Arnould, Postassistent, 5 M; Frau Wwe. Villaume 10 M; Heinrich Scheer, Schneider, 25 M; Julius Wolff, Kaufmann, 10 M; Alfred Wolff, Kaufmann, 10 M; Wwe. Arnould 5 M; Ungenannt 100 M; Mauchoffé Lehrer, 10 M; Michels, Lehrer, 10 M; Matz, Lehrer 10 M; Reuter, Gerichtsvollzieher 50 M; Allgem. Elektrizitäts-Gesellschaft 1000 M; François, Lehrer, 10 M; Michaelis, Pfarrer, 100 M; Buchdruckerei „Le Messin" 1000 M; Comtesse Mörner 20 M; Frl. Dillschneider 10 M; Levy, Notar, 100 M; Professor Dr. Füth 100 M.

Liste VI.

Walcher-Kritzner, Sey, 10 M; Christiany Nik., Archivsekretär, 5 M; Adam Josef, Logierwirt, 5 M; Engelstein, Fischel, Kaufmann 1. Rate, 5 M; Fraenkel Josef, Kaufmann, 1. Rate, 5 M; Raunser Michael 1 M; Theuret Luzian, Lehrer in St. Agnan, 2 M; Busson Paul, Metzgermeister, 5 M; Cornibé, Direktor der Lothr. Metallwarenfabrik in Metz-Sablon, 100 M; Josef Hack, Metz, 10 M; Hötzel, Kammerjäger, Sablon, 3 M; H. T. 1 M; Nitzsche Fritz, Bauunternehmer, 200 M; Mannewitz, Rechnungsrat, 5 M; Bachmann, Eisenbahnbetriebskontrolleur, 25 M; Frau Witwe Seibert, Metz, 3 M; Frau B. 5 M; Beck, Kristallpalast, 2 M; von den Bediensteten des Nebenmagazins Bahnhof Sablon 84 M; Spreche 2 M; Kirchner, früher Café Astoria, Montigny, 20 M; Müller, aus Deutschland, 5 M; Geheimrat Dr. Eyles 150 M; Verein für Erdkunde 150 M; Krüper Hermann, Kaufmann, 20 M; Knipper Heinrich, Davos, 100 M; Pierron Anton, Holzhandlung, 100 M; Küven Karl, Kaufmann, 10 M; H. F. 1 M; Innungskasse für Dachdecker und Installateure, überreicht durch Herrn E. Spieß, 50 M.

Zusammenstellung. Liste I bis IV 30 092,31 M; Liste V 3 000,28 M; Liste VI 1084,— M; insgesamt 34 176,59 M.

Naturalien.

Stamm, Lokomotivheizer, leinene Kopfkissen; Dr. Ernst, Stadtrat, Bordeaux; Goussot u. Thiery, Kolonialwaren, 400 Zigarren, Pfefferminzpastillen; Maujean, Schuhfabrik, neue Schuhe aller Art; Stein Karl, Tuchstr. 6, 1 Bett; Roederer u. Cie. 200/2 Flaschen Sekt; Heid, Queuleu, 1 Kiste Bisquits; Geißert, Rentner, 2 Räder, 1 Badewanne; Weiß, Schneider, Verbandzeug; M. Strucksberg, Rentnerin, 6 Leintücher, 1 Decke; Vigneulle, Wwe., Wäsche; Ungenannt Wäsche; Gebr. Kahn, Kurz- und Wollwaren, 6 Bettücher, 6 Hemden, 12 Kartons Verbandwatte; Gouswindt, Wwe., Plappeville, Flanell; Frau Anneser, Marchantstr., 1 Badewanne; Quentin Nachf., Diedenhofenerstr., 2 Bettstellen und Matratzen; Kuntzler, Weinhandlung, 1 Faß Wein; Lafond Frères, Konfektion, Kleidungsstücke; Bellardy, Major, Verbandstoffe; Heister, Bauunternehmer, desgl.; J. P. Bayer, Liquidateur, 2 Matratzen; Bantel, Zugführer, Bettwäsche; Ungenannt Wäsche; Weil Ludw., Kaufmann, Leinen; Frl. Dillschneider 10 Fl. Wein, 2 Fl. Branntwein; de Roos Gaston, Kaufmann, 20 Fl. Wein; Bazin, Notar, desgl.; B. Singer, Zigarrenhandlung, 1000 Zigarren im Wert von 60 M; Alfr. u. Alb. Wäntz, Drogisten, Verbandstoffe u. Desinfektionsmittel; André, Restaurateur, 2 Bettücher; G. Tanuel, Hilfslehrer, Verbandstoff; Losson, Apotheker, Goldschmiedstr., 11 Fläschchen Stärkewein, 100 Schachteln Pfefferminztabletten.

Zimmer und Betten zur Privatkrankenpflege zur Verfügung gestellt.

Denis Wwe., Sablon, Logenstr. 70, 6 Betten für kranke Soldaten; L. Müller, Stadtrat, Queuleu, Kirchstr., 2 Zimmer; Massun, Ponceletstr. 3—5, 1 Bett für verwundeten Offizier; Daab Michael, Drogist, Römerstr. 28, 1 Bett für Genesende; Ed. Charlot, Schuldirektor, Ponceletstr. 8, 1 Zimmer mit Bett für genesenden Offizier; Laplace Julien, Bankbeamter, Bischofstraße 27, 1—2 Zimmer für genesenden Offizier; G. Amann, Erzpriester und Ehrendomherr, 1 Vereinshaus, Gr. Vincenzstraße 2, ganz zur Verfügung; Steger, Gerichtsvollzieher, Kapellenstr. 11, 1 schönes Zimmer für Offizier, 1 Büro, 1 Zimmer für Bursche; Frau Bensel, Queuleu, Tivolistr. 41, 2 große Zimmer für Offizier (2 Betten und Platz für mehr) und großer Garten für Genesende; Otto Schröder, Apollo-Kinema, Diedenhofenerstr. 22, 1 Saal, 1 großes und 1 kleines Zimmer ohne Betten.

Sammlung für das Rote Kreuz:

Klein, Regierungsbaumeister 60 M; Hermann Guth, Gütervorsteher 20 M; Dr. H. Bena, Ludwigsplatz 8, 20 M; Bankprokurist Barbé 15 M; Mutzig Karl 6 M; Sammlung des Personals der Firma Hermann Schwarz 26,55 M; Landgerichtsrat Scheid 150 M; Stationsassistent Sessar 5 M; H. Knebel, Inspektor der Verkehrssteuern 20 M; H. A., Sablon 5 M; Jacobs 3 M; Dr. Eyles II, Spezialarzt 50 M; Kummert, Bodega 25 M; B. A. 3 M; Rentner Zimmermann 20 M, zusammen 428,55 M; mit dem Betrag aus Nr. 184 1671,90 M; Hermann 5 M; Witwe Hermann Steinbrink 3 M; mit dem Betrag aus Nr. 184 1166 M.

Hilfsaktion der Stadt Metz.

Jacobs 3 M; Dr. Eyles II, Spezialarzt, 50 M; Kummert, Bodega, 25 M.

Kirchenzettel.

Trinitarierkirche (Heiligkreuzplatz).

Mittwoch, 12. August, abends 8 Uhr: Gottesdienst (Kriegsbetstunde). Pfarrer Michaelis. Anschließend Beichte und hl. Abendmahl.

Verantwortlicher Redakteur: K. Fischer.
Verantwortlich für die Inserate und Reklamen: A. Druck.

Hitze hat keinen Einfluß

auf die Wirkung von Scotts Emulsion. Die Ansicht, Scotts Emulsion werde im Sommer weniger leicht vertragen und daher in ihrer Wirkung beeinträchtigt, ist irrig; denn in den Tropen bewährt sie sich gerade deshalb, weil sie, anders als gewöhnlicher Tran, auch in der größten Hitze mit gutem Erfolg genommen wird.

20153

Ausführungsvorschriften

zum Reichsgesetz betr. die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften vom 28. 2. 1888 und zum Reichsgesetz betr. Abänderung dieses Gesetzes vom 4. 8. 1914.

§ 1.

Die Gewährung der Unterstützung ist unter Vorlage des durch das Bezirkskommando ausgestellten Unterstützungsausweises bei dem Bürgermeister des Ortes zu beantragen, an welchem der Unterstützungsberechtigte zur Zeit des Beginns des Unterstützungsanspruchs seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat. Bei der Anmeldung sind die Unterstützungsberechtigten nach ihrem Namen und nach ihrer Familienstellung zu dem Einberufenen, Kinder des Einberufenen auch nach ihrem Lebensalter zu bezeichnen.

Der Bürgermeister prüft den Anspruch und füllt für jede einzelne Familie in einer Liste nach anliegendem Muster A die Ueberschrift sowie die Spalten 1, 2 und 3 aus. Wird für Kinder über 15 Jahren, Verwandte in aufsteigender Linie oder Geschwister des Einberufenen Unterstützung beantragt, so bedarf es der Bescheinigung, daß diese Personen von dem Einberufenen unterhalten werden oder daß das Unterstützungsbedürfnis erst nach erfolgtem Diensteintritt hervorgetreten ist.

Wird die Unterstützung für uneheliche Kinder des Einberufenen beantragt, so bedarf es der Bescheinigung, daß seine Verpflichtung als Vater zur Gewährung des Unterhalts festgestellt ist.

Wird für Verwandte der Ehefrau in aufsteigender Linie oder für ihre Kinder aus früherer Ehe Unterstützung beantragt, so hat der Bürgermeister deren Familienstellung, Namen und Aufenthaltsort ebenfalls in die Liste A Spalte 1—3 einzutragen und in die vorerwähnte Bescheinigung außerdem die Umstände kurz darzulegen, welche die Gewährung einer Unterstützung angezeigt erscheinen lassen.

Die Richtigkeit der Angaben in der Liste ist zu bescheinigen. Die Bürgermeister sind für die genaue Prüfung des Anspruchs und für die Richtigkeit der Bescheinigung verantwortlich. Die Listen und die zugehörigen Unterstützungsausweise sind dem zuständigen Kreisdirektor zu übersenden.

§ 2.

Zur Entscheidung über die Unterstützungsbedürftigkeit der einzelnen Familien sowie über Art und Umfang der Unterstützungen wird für jeden Kreis eine Kommission gebildet. Diese besteht aus dem Kreisdirektor als Vorsitzenden und mindestens drei vom Kreisdirektor aus der Zahl der Kreiseingesessenen zu ernennenden Mitgliedern. In den Stadtkreisen Straßburg und Metz tritt an die Stelle des Kreisdirektors der Bezirkspräsident oder ein von ihm bezeichneter Vertreter. Die Mitglieder der Kommission werden von den Gemeinderäten der beiden Städte gewählt.

Die Beiordnung eines Offiziers (§ 7 Abs. 2 des R.-Ges. vom 28. 2. 1888) ist von dem Vorsitzenden bei dem zuständigen Bezirkskommando zu beantragen.

Die von der Kommission festgesetzten Unterstützungen werden in die Spalten 4—6 der Liste A eingetragen und von dem Kreisdirektor — in Straßburg und Metz von dem Bezirkspräsidenten — auf die Steuerkasse des Ortes, an welchem der Unterstützungsberechtigte sich aufhält, zur Zahlung angewiesen. Eine Teilung der Anweisung auf verschiedene Kassen für die Familie eines Einberufenen findet nicht statt, auch wenn sich die unterstützungsberechtigten Familienmitglieder an verschiedenen Orten aufhalten.

Die Zahlung erfolgt:

a) alsbald nach Anweisung für die Zeit vom Tage des Abgangs des Einberufenen zum Diensteintritt bis zum Schluß des laufenden Halbmonats;

b) für jeden folgenden in die Dienstzeit fallenden Halbmonat an dessen erstem Tag im voraus.

Der Empfang der einzelnen Unterstützungsbeträge ist in Spalte 8 der Liste A durch den Unterstützungsberechtigten zu bescheinigen.

In Fällen des § 11 des Gesetzes vom 28. Februar 1888 ist die Mitteilung des Truppenbefehlshabers sofort an die Steuerkasse zu übersenden mit dem Vermerk: Zahlung der am .... angewiesenen Unterstützung vom .... an einzustellen.

Die Steuerkassen haben die Empfangsbescheinigungen über die von ihnen gezahlten Unterstützungsbeträge (Liste A) am Schluß des Monats, in dem die letzte Zahlung erfolgt ist, dem zuständigen Kreisdirektor — für Straßburg und Metz der staatlichen Polizeiverwaltung (Polizeipräsidium, Polizeidirektion) — einzureichen. Zugleich ist diesen Amtsstellen ein von der Steuerkasse anzufertigendes summarisches Verzeichnis über die gezahlten Beträge vorzulegen, welches sie mit ihrem Anerkenntnis über den gezahlten Gesamtbetrag den Steuerkassen sofort zurückgeben.

Die Anerkenntnisse werden von den Steuerkassen der Landeshauptkasse eingesandt. Die Verrechnung der gezahlten Beträge erfolgt bei den Vorschüssen der Verwaltung des Innern.

Auf Grund der Empfangsbescheinigung wird von den Kreisdirektoren (Polizeipräsidenten, Polizeidirektor) eine Nachweisung nach dem Muster B aufgestellt, in welcher alle Empfangsbescheinigungen in alphabetischer Reihenfolge der Gemeinden eingetragen werden. Diese Nachweisung ist nebst den als Belege dienenden Empfangsbescheinigungen, Unterstützungsausweisen und den vorerwähnten Benachrichtigungen der Truppenbefehlshaber bei den in Betracht kommenden Bezirkskommandos (für freiwillige Krankenpfleger bei dem Korpsdelegierten des Roten Kreuzes) in Umlauf zu setzen. Nach erfolgter Prüfung und Bescheinigung durch letztere ist sie von dem Kreisdirektor (Polizeipräsidenten, Polizeidirektor) dem Bezirkspräsidenten vorzulegen.

Der Bezirkspräsident stellt die Anweisungen fest und reicht sie nebst einer nach dem Muster C aufgestellten Zusammenstellung für den ganzen Bezirk dem Ministerium ein.

Die Formulare zu den Empfangsbescheinigungen (Muster A) haben die Gemeinden zu beschaffen. Die Formulare für den ersten Bedarf werden den Gemeinden seitens der Straßburger Druckerei und Verlagsanstalt in Straßburg direkt zugehen.

Bezüglich der Formulare B und C wird später Entscheidung getroffen werden.

Straßburg, den 9. August 1914.

Ministerium für Elsaß-Lothringen.
Der Staatssekretär:
Graf v. Rödern.

Von der Reise zurück
Dr. Schweigmann.

Rasiermesser und Rasier-Apparate Gillette, Luna Rapide unter Garantie empfiehlt E. J. Bürger Goldschmiedstr. 88.

Formulare
aus der Kriegs-Besoldungs- und Verpflegungs-Vorschrift
vorrätig bei Gebr. Lang · Buchdruckerei
Pariserstraße 4 (Fort Mosel) · Telephon 23

Felsenbad.
Geöffnet von 6 Uhr Vorm. bis 9 Uhr abds.
Dampf-, Elektr.-, Licht- u. Wannenbäder
werden verabfolgt wie immer.
M. Fricke.
20196

Den geschätzten Versicherten in der
Karlsruher Lebensversicherung
die beruhigende Nachricht, daß die Kriegsversicherung von **Anfang ohne Zusatzprämie** nach § 14 **durchaus gesichert** ist. 20191
L. Krüper.

Rex-Konservengläser
sind vorzüglich und praktisch im Gebrauch.
Rex-Vorratskocher
sind leistungsfähig und einfach in Handhabung.
Kompl. Einkoch-Apparat
von Mk. **10.00** an.
Niederlage bei: 17639
Remoissenet Sohn, Metz
(Inhaber: L. Mutterer.)
Porzellan-, Kristall- und Glaswaren.
Ambroise Thomasstrasse 1. Ecke Domplatz.

Möbel aus bestem Material und dauerhafter Arbeit zu den möglichst niedrigsten Preisen sind erhältlich bei der Firma
Gebr. Braun, Metz,
Römerallee 5-6.
Fernruf Nr. 188.
Postscheckkonto: Karlsruhe 1396.
Allergrösstes Ausstellungslokal der Branche am Platze.

Staats-Bad Mondorf
(Grossherzogtum Luxemburg).
Hochradioaktive Kochsalzquelle mit **glänzenden Heilerfolgen** bei **Magen-, Darm- und Leberstörungen,** namentlich bei **Dickdarmkatarrh** (die peinlichste aller Darmkrankheiten) **u. Leberschwellung,** bei Gicht, Rheuma, Anämie, Nerven- und Frauenkrankheiten. Gasthöfe gut und billig (4—8 Mk.). Bädertarife, ärztliches Honorar und Kurtaxe sehr mässig. — Herrlicher Kurpark. — Reizende Ausflüge Ausgezeichnetes Kurorchester. Eisenbahn Luxemburg-Mondorf.
Saison: 1. Mai bis 1. Oktober. 11921

Tüchtige
Verkäuferinnen
und
Verkäufer
der **Lebensmittelbranche gesucht.**
Fritz Pasquay
DEVANT-LES-PONTS.

Vertrauenssache
ist die Uebernahme und Aufbewahrung von Möbeln und Effekten jeder Art. 20057
Abholung und Lagerung
unter Garantie geschieht am besten durch die
Speditionsfirma
Harbrecht & Holzapfel
Kaiser Wilhelmstr. 58. Telephon 148.

Vogesen-Höhenluftkurort St. Anna
Stat. Sulz, O.-E., 500 m ü. d. Meer, inmitten herrlicher Tannenwälder. — Vornehme Familienpension. — Grosse Terrassen mit unvergleichlicher Fernsicht. Bäder, elekt. Licht. **Pension mit Zimmer von 5 M. an.** Vor- und Nachsaison von 4 M. an. — Prospekte frei.

Bergzabern bestbesuchter Luftkurort der Rheinpfalz
Kurhaus Behret
Altestes Haus, Tel. Nr. Prospekt durch d. Besitz. **Ph. Behret Wwe.**

Königsfeld
Höhenluftkurort, bad. Schwarzwald.
In den verschiedensten Hôtels und Pensionen finden Familien
sofortige Aufnahme
zu ermässigten Preisen.
Die Kurverwaltung.

Während der Kriegsunruhen
bieten die Familien u. Fremdenpensionen in Weimar (Centrum Deutschlands) günstigen Aufenthalt in jeder Preislage. 20146
Man wende sich an
Pension Buhle, Bismarkplatz 2 — Pension Perrin, Moltkestraße 11.

Fasanenstrasse 11 Laden, Strassenbahnhaltestelle
Philipp Schmidt
Spezialgeschäft für
Gas- Wasser- und Dampfleitungen
Badeeinrichtungen
Klosetanlagen, Wascheinrichtungen Gas- und Dampfheizung
Gassparkochapparate Gaslampen
erstklassige Waren, billige Preise, feinste Referenzen, Reparaturen, Auffrischung bei
Philipp Schmidt
Fasanenstrasse 11 Laden, Strassenbahnhaltestelle.

In Sablon: Drogerie Merkur u. Drog. z. Botan. Garten.
E. Salomon frères, Handelsstr. 2
J. Barth, Palaststraße 17.
St. Ludwias-Av., Ludwiasvl.
Hirsch-Av., Ecke Römerstr..
Av. Hornus, Scheffelvl. 38.
Alb. Goßmann, Römerstr. 22.
Arth. Krause, Harellestr. 6.
E. Schnitzler, Ludwiasvl. 32,
Jos. Zipf, Goldkopfstr. 29.
Ap. Meuschel, Totenbr.-Str. 20.
Jean Gavot, Römerstr. 59,
W. Müller, Goldschmiedstr. 25,
Paul Simon, Goldkopfstr. 13,
Fr. Engelert, St. Georasbr. 20,
P. Gottschalk, Königstr. 26.
L. Schirmer, Totenbr.-Str. 26,
In Borny: Apt. Rübenach.
In Ars: Apoth. Wittry.
In Diedenhofen: Adler-Av., Apoth. Riegler, A. Schade, M. Wetzel;
In Gr.-Moyeuvre: Av. Lanae, C. Regitz, Louis Salies.
In Montigny: Gust. Henzler, A. u. F. Rob, Otto de Camp.
In Rombach: Av. Schrader, L. Reuter.
In Sablon: L. Gottlieb, H. Hauck, Ad. Giacle.
In Schreminges: E. Willens.
In Deutsch-Oth: Leo Schmels
In Busendorf: Löwenapoth.
J. Landig, Renig-Marx.
In Maizieres: Volmar Lorenz.

Einzel-Verkaufsstellen der „Metzer Zeitung"
Sämtliche Müller'sche Zeitungskioske in Metz, Montigny u. Queuleu 1.
Bahnhofs-Buchhdlg. Hauptbh.
Casselmann, Diedenhofenerstraße 22.
Condert, Kais. Wilh.-Str. 13a.
Dixius, Deutschestr. 64.
Engelert, St. Georasbrückenstraße 24.
Fischer, Diedenhofenerstr. 105.
Ette, Ecke Metzger- u. Gartenstraße.
E. Gerhard, Scheffelplatz 19.
Gemeinwieser, Diedenhofenerstraße 88.
Glazeriers, Diedenhof. Str. 45
Hartmann, Buchhdlg., Goldschmiedstraße.
Helms, Gartenstraße 47.
l'Huillier, Neustadtstr. 18.
Kempf, Unt. Goldschmiedstr.
Kinnel, Kapellenstr. 86, Metz.
Köhler, Goldschmiedstr. 86.
Kunz, Diedenhofenerstr. 41.
Paul Lotter, Zigarrengeschäft Diedenhofenerstr. 94.
Meyer, Chausseestraße 188.
Munier, Deutschestraße 106.
Noll, Kl. Saalbrückenstraße 2.
Reimeringer, Vierhäuserstr.
J. Rheinfrank, Diedenhofenerstraße 74.
Roth, Friedhofstraße 24.
Schröder, St. Avolderstr. 47.
Schmitt, Mazellenstr. 26.
Schirmer, Friseur, Todtenbrückenstraße 32.
Ullmer, Gartenstraße.
Vorimann, Metzgerstr. 29.
Walter, Priesterstraße 1.
Wwe. Buraaraf, Champestr. 42
Reinh. Albrecht, St. Privatstr. Nr. 12, Montigny.
Coudert, Sablon, Kaiser-Wilh.-Straße 13bis.
In den beiden Geschäftsstellen der „Metzer Zeitung", Römerstr. 23, Ecke, und Pariserstraße 4.
Zeitungsträger sind nicht berechtigt einzelne Nummern der „Metzer Zeitung" zu verkaufen

Man merke sich:
Gegen **Hühneraugen** verwende man ausschließlich **Dr. Duves Spezialmittel** 30jähriger Erfolg. 60 Pfg. Auch der wütendste **Zahnschmerz** verschwindet bei Gebrauch v. **Kalmodont.** 60 Pfennig. 16926
Uebermässigen **Fuss- Hand- Achselschweiss** mit seinen unangenehmen Folgen beseitigt im Nu **Sudosan.** 1.50 Mark und 3.— Mark.
Gegen **Sommersprossen** verwende man **Crême Unique, ein Versuch überzeugt.**
Niederlage:
Adlerapotheke
Metz, Palaststrasse,
Telephon 1611.

F. Gleissner
Polsterer u. Dekorateur, Sablon-Metz, Kaiser-Wilhelm-Straße 84. Telephon 1910.
Aufpolstern von Matratzen, Sofas, u. Sesseln, in und außer dem Hause u. auswärts. Anbringung von Vorhängen u. Dekorationen, Einrichtung von Wohnungen bei Umzügen.
— **Patent-Drahtmatratzen.** —
Roßhaare, Wolle, Matratzendrelle, Vorhang- u. Dekorationsstoffe. Messingstangen ausziehbar, reine Javakapokmatratzen, zweiteilig, 48 M. 17578

Zur Vorbereitung für die
Einjährig-Freiwilligen-Prüfung 20015
nimmt das Metzer Lehr-Institut von
Dr. Haenle
Prinz Friedrich Karlstrasse 14
Anmeldungen an.
Beginn 1. Oktober.
Sprechstunden vom 2.—14. September ab von 10 bis 12 tägl., vom 15. Sept. ab von 3—5.

Kleines 20138
Pony
von 4½ Jahren zu verkaufen. Zu besichtigen in Saulny bei Woippy b. Richard, Gemüsehändl. Zu erfragen bei **Oberhauser, Sablon, Kapellenstraße 1.**

2 gute Zugpferde
und einige
Reitpferde
billigst zu verkaufen. 20171
Zu erfragen **Schwab u. Daniel,** Metz-Sablon.

Seidenwolle
nicht einlaufend, größte Haltbarkeit. **Rosa Eckardt, Tapisserie-, Kurzwaren, Eke Kammerplatz, Fasanenstraße.** 20182

Während der jetzigen Zeit sucht **verheiratete Dame (tüchtige Hausfrau)** die
Instandhaltung des verlassenen Haushalts
eines besseren Herrn (höheren Beamten oder dergl.) mit der Besorgung des **Kochens, Wäsche** und sonstige Pflege zu übernehmen.
Gefl. Offerten unter **G. G. 20198** an die Ausgabestelle ds. Bl.

Zuverlässiges 20152
Kindermädchen,
2 Kellnerinnen, 1 Küchenmädchen sofort gesucht.
Schmitt's Bierhalle.

Kellnerinnen
gesucht.
Metzerbräu-Bierhallen.

Hausbursche
und **Kellnerinnen** gesucht.
Metzerbräu-Bierhallen.

Suche für meinen 15jährigen Jungen eine Stelle als 20190
Hausbursche
oder Laufbursche.
Metz-Sablon, St. Bernhardtstr. 62,

Laufbursche
14—16 Jahre
Packer
25—30 Jahre
sofort gesucht. 20185
Gebr. Fürst, Zigarrenfabrik am alten Bahnhof.

Tüchtige
Serviermädchen
bei gutem Verdienst für sofort gesucht. Zu erfragen in der Ausgabestelle. 20179

Herr,
40, der deutschen, englischen und ungarischen Sprache mächtig, gute Handschrift, guter Reiter, auch mit der Behandlung von Pferden vertraut, sucht sofort entsprechende Beschäftigung. Offerten unter **G. T. 20195** an die Ausgabestelle.

ZIEHUNG SCHON 14. u. 15. AUG. 1914
GROSSE METZER GELD-LOTTERIE
zu Gunsten des Krankenhauses — MATHILDENSTIFT —
4419 Geldgewinne M
120000 HAUPTGEWINN M
50000
10000
4417 Gewinne M
6000
PREIS DER LOSE 3 M
Porto u. Gew.-Liste 25 ₰ mehr
durch Lose-General-Debit
FR. KAPPLER, METZ
und alle Verkaufsstellen.

Gebrauchte Kleider
Herren- und Damenkleider, Uniformen, Schuhe u. Stiefel, Waffen u. dergl. kauft zu den höchsten Preisen. 7022
M. Dietrich, Metzgerstr. 37.
Komme auf Wunsch ins Haus.

Frau Stempert
Hebamme
Theaterplatz 3.
Damen, die ihre Niederkunft erwarten, finden Aufnahme bei Frau **Schneider, Hebamme, Luxemburg,** Petrusstraße 21, **Grund.** Billige Preise. Strengste Diskretion. 712

Billigste Bezugsquelle für
Garbenbänder
u. Bindegarne für Selbstbinder.
N. Tarrillion, Metz, Ziegenstr. 28
Telephon 1902.
Säcke- und Deckenfabrik.
18908

Heiratspartien
für rasch entschlossene Herren!
Waise, 32j., 120 000 Verm., Wienerin, 21j., 50 000 Verm., 19j. kath. Frln. 100 000 Verm., Halbwaise 80 000 Verm., 21j. Offizierstochter, 300 000 Verm. u. noch viele 100 andere reiche Damen. Herren, a. ohne Vermög., erhalt. kostenlose Auskunft bei der größten intern. Ehevermittlg. **Schlesinger, Berlin 18.** 19627

Kaufe
Schmucksachen und Brillanten.
Zu sprechen von 2—4 Uhr.
Bahnhofstraße 8 III, rechts.

Marthastift
Heim für stellensuchende Mädchen
Mozartstrasse.

Sauberes und tüchtiges
Mädchen
in kinderlosem Haushalt sofort gesucht. Diedenhofenerstraße 76 im Laden. 20186

Bürobeamter,
25 Jahre alt, beider Sprachen mächtig, Maschinenschreibmaschinentarif. geschult, telegraphierend, ausgez. Arbeiter infolge Ausbruch des Krieges z. D. gestellt, sucht per sofort geeignet Betätig. Gefl. Offerten unter **G. G. 20180** an die Ausgabestelle.

Wachsame 2019
Hündin
zu kaufen gesucht. Offert. unter H. L. 20194 an die Ausgabestelle.

Städtisches Arbeitsamt.
Es suchen Kaufhaus Schwarz: **sechs Hausburschen**
Schnellsohlerei Vieille: **ein Schuhmacher**
Stadtbauführer Jolivald: **zwei landwirtschaftliche Arbeiter**
Gipsermeister Binz: **ein Fuhrmann.**

Kaufmann,
guter Verkäufer, Buchführer und Korrespondent, deutsch u. französ., sucht gestützt auf gute Zeugnisse Stellung, gleich welcher Art. Off. unt. G. K. 20181 an die Ausgabest.

Fräulein,
22 Jahre, 2 Sprachen, sucht sofort in Hotel-Restaurant oder gutem Weinlokal Stellung. 20200
Offert. unt. M. F. an die Ausgabestelle.

Krankenpflege.
Fräulein möchte auf ihre Kosten einige Stunden nehmen zur Krankenpflege für's rote Kreuz, da sehr dringend bittet gleich um Offerte unter Krankenpflege an die Ausgabestelle.

Möbl. Zimmer
per sofort zu vermieten.
Zu erfragen bei **Schwarz,** Chausseestraße 1, III. Stock, zwischen 1 bis 2 Uhr mittags und 8½ bis 9½ Uhr abends. 20199

Möbl. Zimmer
bei ruhigen Leuten (pensioniertem Beamten ohne Kinder) billig zu vermieten.
Zu erfragen **Devant-les-Ponts,** Blappevillerstraße 4, I.

Möbl. Haus.
In der Nähe vom Bahnhof **Augustinerstraße Nr. 6,**
Zimmer zu vermieten
von 10 bis 35 Mark monatlich, Monatlich auch täglich zu vermieten. 20193

WAGNER'S G. W. STERNSEIFE
ist die beste Haushaltungs-Seife
Nur in Stücken von 500 und 250 gr.
Gebr. Wagner Merzig Saar.

Apfelwein,
1. Qualität, glanzhell, per Liter 25 Pfg. versendet in Leihfässern v. 40 Ltr. an **Joh. Jos. Lux, Apfelwein-Kelterei, Hilbringen (Saar), Station Merzig.**
2652

Henkel's Bleich-Soda für alle Küchengeräte

Bar Geld v. 100 Mk. an verleiht discret, reell u. schnell Ratenrückzahlung
Privatbankier **Hengstmann, Berlin, Wikingerufer 4.** Handelsgerichtl. eingetragen. Glänzende Dankschr. seit 18 Jahren. Provis. erst bei Auszahlg. Bedingungen umsonst u. franko. 19078

Nach langem, schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied heute 11½ Uhr Vormittags, meine innigstgeliebte Gattin, unsere gute, teure Mutter, Schwester, Tante und Schwägerin, Frau

Katharina Müller

geb. **Listemann**

im 38. Lebensjahre, versehen mit den heil. Sterbesakramenten.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
J. Müller, Ober-Postassistent.

Metz-Sablon, 11. August 1914.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 13. Aug., Vormittags 10, vom Sterbehause, Sablon, St. Bernhardstrasse 58, aus statt. 20183

Rotationsdruck und Verlag von Gebr. Lang, Metz.